

Die  
Hochwasser-Katastrophe im  
Gottleuba- und Müglitz-Tal  
in der Nacht des 8./9. Juli 1927

---

Zusammengestellt nach Berichten des Pirnaer Anzeiger  
mit vielen Abbildungen

---

Der Reinertrag der Broschüre fließt dem Hilfswerk  
für die Hochwasser-Geschädigten zu



1 9 2 7

V e r l a g   d e s   P i r n a e r   A n z e i g e r

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1927 wurde unser engeres Heimatgebiet, vor allem die Täler der Gottleuba, Seidewitz und Müglitz, das Opfer einer furchtbaren Unwetterkatastrophe, die in ihren Verheerungen nicht nur das in der Erinnerung der älteren Generation noch schreckhaft fortlebende Hochwasser am 30. und 31. Juli 1897 bei weitem übertraf, sondern die sich als eine der schwersten Unwetterkatastrophen darstellt, die unser Vaterland in den letzten hundert Jahren überhaupt heimgesucht haben. Schmucke Stätten friedlichen Fleißes, fruchtbare Fluren, landschaftlich reizvolle Täler, wie dazu bestimmt, stadtmüden Menschen Erholung und Gesundung zu gewähren, wurden innerhalb weniger Stunden Stätten der Zerstörung, des Elends und Grauens. Furchtbar hoch war die Zahl derer, die ihr Leben in dieser Schreckensnacht einbüßten. Szenen spielten sich ab so herzerreißend und grausam, Bilder boten sich am nächsten Morgen dem Auge so entsetzlich und grauenhaft, daß Worte und Schilderungen nie den Jammer ausschöpfen können, der aus ihnen schrie.

Wenn wir dennoch es in diesem Heft versuchen, auf Grund der Berichte, die wir als das Heimatblatt des so grausam heimgesuchten Gebietes in diesen Tagen gebracht haben, ein geschlossenes, von Bildern unterstütztes Bild der Schreckensnacht vom 8./9. Juli und ihrer Zerstörungen zu geben, so deshalb, weil wir gewiß sind, daß alle, die diese qualvollen Stunden, selbst mehr oder minder betroffen, miterlebten, gern nach diesem Dokument schmerzvoller Erinnerung greifen werden. Gleichzeitig sei dies bescheidene Heft auch ein stilles Denkmal für die unglücklichen Opfer dieser Katastrophe.

Doch noch mehr will dieses Heft: es will außerhalb des betroffenen Gebietes überall im deutschen Vaterlande in Wort und Bild zeigen, wie unendlich schwer unser schönes Heimatgebiet gelitten hat, und es will so um Hilfe und Unterstützung für den Wiederaufbau des Zerstörten werben bei allen Menschen mit einem guten und mitleidigen Herzen.

Endlich will dies Heft auch selbst Not lindern helfen in den heimgesuchten Gebieten dadurch, daß sein gesamter Reinertrag dem Hilfswerk für die Hochwasser-Geschädigten zufließt.

Pirna, am 20. Juli 1927.

**Schriftleitung und Verlag  
des Pirnaer Anzeiger.**

# Die Katastrophe am 8. Juli 1927

Der Pirnaer Anzeiger schreibt am 11. Juli:

„Auch die lebendigste Schilderung vermag nicht wiederzugeben, wie furchtbar das Unwetter des 8. Juli in den Tälern der Gottleuba und Müglitz, der Seidewitz und Bahra gewütet hat. Während sonst die ersten Nachrichten über Katastrophen sich als übertrieben herauszustellen pflegen, ist diesmal leider das Gegenteil der Fall. Die anfangs genannte Zahl von 30 bis 35 Toten erschien als erschreckend und hochgegriffen. Heute muß festgestellt werden, daß das Fünffache dieser Zahl der Wirklichkeit nahekommt. Nach den bisher vorliegenden Angaben dürfte die Zahl der Todesopfer mindestens 160 sein. Mehrfach sind ganze Familien vernichtet. Erschütternde, graufige Szenen spielten sich ab. Der Menschheit ganzer Jammer paßt einen an, wenn man die Schilderungen Ueberlebender aus jener Schreckensnacht hört, wenn man die ungeheuerlichen Verwüstungen menschlichen Schaffens sieht. Von den Ueberlebenden stehen viele vor einem Nichts. Sie haben ihr nacktes Leben gerettet, sonst nichts. Die mit Mühe und Liebe zusammengetragene, tatsächlich vom Mund abgesparte Habe ist dahin. Erschütternd der Kummer, groß Not und Sorge.“

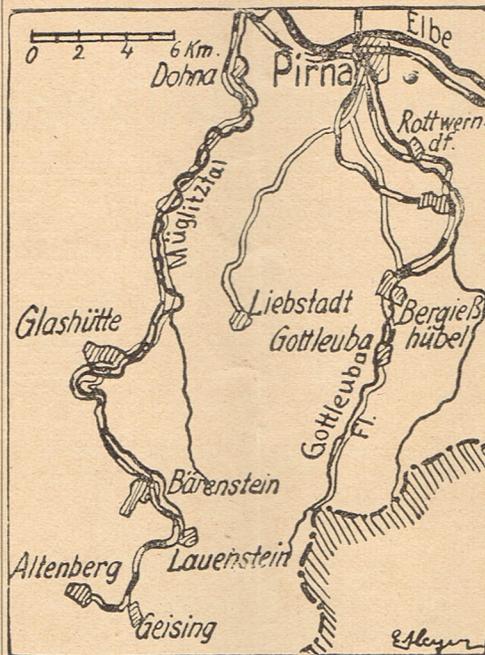
Die Wetterkatastrophe vom 8. Juli im Bezirk Pirna ist eine der größten, die in Deutschland je sich ereigneten. Die furchtbaren Opfer sind erklärlich durch die Schnelligkeit, mit welcher die Vernichtung geschah. Bezeichnend hierfür ist eine Mitteilung, die uns in Weesenstein wurde: Eine Nachtpatrouille lief durch den Ort und schrie in die Häuser: „Rettet euch! Hochwasser kommt!“ Doch schon 2 Minuten später kam die gewaltige Woge mehrere Meter hoch dahergebraust, alles vernichtend, was ihrem Toben hinderlich war.“

Und nun lassen wir den ersten amtlichen Bericht über die Ursachen und den Umfang der Unwetterkatastrophe

folgen, den der sächsische Ministerpräsident Heldt in der Sitzung des

Zwischenausschusses des Sächsischen Landtages am Mittwoch, dem 13. Juli, gab. In diesem Bericht heißt es:

„Die Gewitter kamen von Südwesten her aus der Tschechoslowakei über den Gebirgskamm zwischen dem Mülfenberg und dem Sattelberg. Sie teilten sich und gingen zum Teil in das Müglitztal, zum Teil in das Gottleubatal. Ein Teil dieses Gewitterzuges war durch den Schneeberg aufgehalten worden und kam später in das Quellgebiet der Gottleuba und der Müglitz. Die Niederschläge sind



im Quellgebiet beider Flüsse bedeutend größer gewesen, als nach den bisherigen Erfahrungen bei Katastrophen-Hochwässern an den deutschen Flußläufen angenommen werden konnte. Es sind Wolkenbrüche auf Gebietsgrößen außerordentlich großen Umfangs niedergegangen, die nicht nur die Haupt-, sondern auch die Nebentäler der Flußgebiete erfaßten.

Diese Wassermenge ist in den Abend- und Nachtstunden in zwei Perioden, die unmittelbar aufeinanderfolgten, gefallen, so daß sich auf eine kleinere Vorwelle die Katastrophenvelle aufsetzte. Ein Hochwasserdienst mußte also vollkommen erfolglos sein.

Da bereits im Oberlauf die Niederschläge eine Hochflut erzeugten, die alle Holzteile mitschwemmte, wurden durch diese Holzteile an Brücken und Engstellen des Tales Verletzungen und Anstauungen der Wassermengen erzeugt. Beim Durchbruch dieser Verletzungen, die Stauseen bis zu 8 Meter Höhe bildeten, ergoß sich die vielfach verstärkte Flut weiter ins Tal, alles mit sich reißend. Dieser Vorgang wiederholte sich talabwärts immer wieder, und gerade in den Ortschaften mit enger Talbebauung und vielen Brücken wurden die Anstauungen besonders wirksam. Lediglich aus dem Grunde der stellenweise vollkommenen Zusehung des Abflußraumes erklärt sich die Schwere der Katastrophe, die alles bisher Erlebte in den Schatten stellt.

Gegen Katastrophenhochwässer von so großem Umfange, die Täler fast auf ihre ganze Länge mit ihren seitlichen Zubringern durch die größten Niederschläge treffen und die jederzeit in jedem Flußgebiet auftreten können, gibt es keinen Schutz. Auch einzelne Talsperren würden nur einen bedingten Schutz gewähren, weil sie nur von dem Teilgebiet, das sie absperrn, die schädlichen Wassermengen abfangen können. Nur ein ganzes System von Talsperren, auf das Hauptgebiet und seine Nebentäler verteilt, die Freihaltung des Ueberflutungsgebietes von allen Einbauten und Ablagerungen, der Umbau der von alters her festen Wehre in bewegliche Wehre und die Vergrößerung der Durchflußräume der Brücken könnten die unterliegenden Flußstrecken gegen solche katastrophalen Hochwässer sichern. In unserem von jeher so dicht besiedelten und industriell hoch entwickelten Tälern sind das Forderungen, die nicht erfüllbar sind.

Die Erhebungen über den Umfang der Schäden sind noch nicht abgeschlossen. Es kann deswegen auch noch keine vollständige Aufstellung vorgenommen werden.

Im Müglitztal ist die Eisenbahn fast vollständig zerstört. 27 Eisenbahnbrücken sind hier von den Fluten weggeschwemmt, die Gleise auf dem längsten Teil der Strecke vom Bahnkörper

abgehoben und größere Teile der Bahndämme durchbrochen und vollständig zerstört worden. An den Bahnhofsgebäuden mit ihren Nebenanlagen sind schwere Schäden entstanden.

In ähnlicher Weise sind die Bahnlinien von Pirna nach Gottleuba und Großcotta beschädigt worden, an denen gleichfalls 7 bzw. 2 Brücken weggerissen wurden. Es wird deshalb geraume Zeit benötigt werden, um die Bahnlinien fahrbar zu machen.

Auch die in den Tälern liegenden Straßen und Wege sind fast auf ihrer ganzen Länge so schwer beschädigt, daß ein Fahrverkehr unmöglich ist; sind doch allein von der Müglitz von der Landesgrenze bis Heidenau 31, im Gottleubagebiet 10 Brücken der Talstraßen und ihrer Anschlußwege verschwunden oder so stark beschädigt, daß sie abgebrochen und erneuert werden müssen. Auch die Straßendämme wurden auf Längen von mehreren Kilometern zerstört und weggespült, fast auf die ganze Länge ist die Bahnbahn stark ausgespült und beschädigt.

Ähnliche Schäden sind an den Nebenflüssen und Nebenbächen eingetreten, insbesondere am Bahrabach, am Seidewitzbach, am Roten Wasser,

an der Trebnitz, an dem Fürstenwalder, am Liebenauer und am Hartmannsbacher Dorfbach. Zur Wiederherstellung der zerstörten Verbindungsstraßen und Wege sind alle Kräfte eingesetzt, so daß mit Hilfe von hölzernen Behelfsbauten in spätestens 14 Tagen der Fahrverkehr wieder möglich sein wird. Auch die zerstörten Telegraphen-, Telephon- und elektrischen Starkstromleitungen sowie die Gas- und Wasserleitungen werden mit aller Beschleunigung wieder instand gesetzt.

Vollständig zerstört sind auch die Flußbetten mit ihren Ufern. Die Hochflut hat auf lange Strecken den alten Wasserlauf und die anliegenden Vorländer mit großen Steinen und Geröll verschüttet, so daß das Wasser sich einen neuen Weg suchen mußte oder auch breit in vielen Rinnsalen über die verwüstete Talauflage fließt. Um bei Wiedereintritt von größeren Regengüssen weiteren Gefahren zu begegnen, werden so schnell als möglich die Flußbetten geräumt und — wenn auch nur in provisorischer Weise — befestigt, um das Wasser geschlossen abführen zu können.

Am schmerzlichsten ist der unersehbare Verlust an zahlreichen Menschenleben, die ein Opfer der Katastrophe

geworden sind. Noch ist die Zahl der Todesopfer nicht endgültig festgestellt.

Millionenschäden sind auch an privatem Eigentum entstanden. Zahlmäßig ist dieser Verlust an Vieh, Gebäuden, gewerblichen und sonstigen Anlagen, insbesondere auch an den Wehrbauten und den Gräben der Wasserkraftanlagen, an Gärten, Wiesen und Feldern und an beweglicher Habe noch nicht angegeben. Am schlimmsten hat die Stadt Berggießhübel gelitten, die längs der Gottleuba und der Staatsstraße vollständig vernichtet ist; doch auch in den übrigen Städten und Gemeinden ist der Schaden unermeslich groß. So sind an der Müglitz auf der Strecke von der Landesgrenze bis Oberschlottwitz allein 30 Wohnhäuser und Fabrikgebäude weggerissen oder so beschädigt, daß die stehengebliebenen Reste abgebrochen werden müssen. Im ganzen Katastrophengebiet sind mehr als 100 Gebäude der Vernichtung anheimgefallen.“

Nach diesem auch in seiner kühlen Sachlichkeit erschütternden amtlichen Bericht, mögen Schilderungen von Augenzeugen folgen; wir ordnen sie am besten fluchtäler- und ortschafteungsweise.

Beginnen wir im heimatlichen Pirna und wandern dann die Gottleuba flussaufwärts.

## Pirna

Darüber berichtet der Pirnaer Anzeiger am 9. Juli:

„Fürchtbar hat das Hochwasser in Pirna selbst gewütet. Nachdem gestern abend gegen 9 Uhr von Gottleuba Hochwasser gemeldet worden war, wurden die Anlieger von der Polizei über die drohende Gefahr benachrichtigt. Mit ungeheurer Schnelligkeit drang das Wasser vorwärts. Gegen 1/3 Uhr wurden die Einwohner durch Hornsignale der Freiwilligen Feuerwehr und dem Schreckensrufe „Hochwasser kommt!“ aus dem Schlafe geweckt. Von überallher drang das Wasser in die Straßen und schuf Bilder schaurigster Verwüstung. Gartenzäune, Türen und Mauern wurden eingedrückt und Straßen aufgerissen. Zwischen Carolabad und Rudervereinshaus wurde ein Loch von etwa 15 Meter Breite und 4 Meter Tiefe gerissen; auf der Bahnhofstraße am Seifertschen Grundstück wurde gegen 4 Uhr die Brücke fortgerissen und die Straße bis zur halben Breite fortgespült. Auf der Weststraße, wo das Wasser in der Nähe des Brotkorbes etwa 1 Meter hoch stand, überflutete es die Gottleubabrücke, der

Sportplatz bildete einen See, auf dem man sogar gondelte. Ein Stück der starken Mauer am Brotkorbbweg wurde gleichfalls eingerissen und die Gärten dort unter Wasser gesetzt. Breite Straße, Dohnaiche Straße, Gartenstraße, Reichstraße, Klosterstraße, Bahnhofstraße, Grohmannstraße waren im Nu unter Wasser, und vielen Ge-

schaftsleuten blieb nicht Zeit genug, die Läden zu räumen, so daß auch in dieser Beziehung viel Schaden angerichtet wurde. Auch in den Verbindungsstraßen zwischen Bahnhof-, Garten- und Klosterstraße stand das Wasser, das auch bis in die Schmiede- und Lange Straße drang.

Auf der Rottwerndorfer Straße



Pirna am Carolabad

Phot. Ing. Hausstein-Pirna

sieht man umgelegte Gartenzäune, die mit allem möglichen Gestrüpp bedeckt sind. Bei den ehemaligen Kasernen führt die noch immer reißende Gottleuba entwurzelte und durch die Macht des Wassers abgeschälte Baumstämme,

## Stadtteil Neundorf

selbst aus; es bietet sich hier ein Bild, das sich nicht beschreiben läßt. Durch tiefen Schlamm und über allerhand Hindernisse bahnt man sich den Weg,



An der Stadtbank Pirna

Phot. E. Saupe-Pirna

Gartenzäune, Lauben, Heu usw. Die Felder und Gärten sind verschlammmt, das Getreide ist umgelegt und streckenweise bilden die Felder breite Seen. Kurz vor dem Stadtteil Rottwerndorf, bei der Kistenfabrik, liegen große Stapel Bretter und Balken quer über die Straße. An dem der Stadt gehörigen

## Rittergut Rottwerndorf

ist die breite Steinmauer eingedrückt, auf dem Guts- und dem Verwaltungshofe liegt alles wüst durcheinander. Der Schaden, der hier angerichtet ist und der die Stadt betrifft, ist außerordentlich groß. Er beträgt an Material, nur oberflächlich berechnet, rund 25 000 Mark, an Bau Schaden 35 000 bis 40 000 Mark, an Ernteschaden usw. etwa 15 000 bis 20 000 Mark. Außerordentlich groß ist auch der Schaden, den die Einwohnerschaft erlitten hat.

Größere Verwüstungen beginnen hinter Rottwerndorf. Das Gebäude der Bahnhofswirtschaft ist an der Längswand zum Teil eingedrückt. Tausende von Eisenbahnschwellen sind von der Macht des Wassers fortgedrückt und fortgetrieben, die Eisenbahnschienen etwa 20 bis 30 Meter seitwärts gedrückt, die Straße wird durch eine Barrikade von Baumstämmen, Brettern, Gartenzäunen, Gestrüpp usw. an verschiedenen Stellen verbarrikadiert; vor den Häusern stehen Möbel und allerhand Hausgerät, und in der Luft hängt ein Gewirr von Telephon- und Starkstromdrähten, deren Pfähle umgelegt oder umgebrochen sind.

Am trübsten sieht es nun im



Am Sportplatz Pirna

Phot. Ing. Hausfein-Pirna

um die schrecklichen Bilder zu betrachten. Hier ist das Hochwasser der vergangenen Nacht um etwa eineinhalb Meter höher als das 1897er Wasser und auch weit gefährlicher gewesen. Wahre Schreckensszenen spielten sich hier ab. Gegen 1/2 12 Uhr nachts hatte man die letzte telephonische Verbindung mit Berggießhübel; von da ab blieb man im unklaren über die Katastrophe, die ganz plötzlich hereinbrach. Um diese Zeit versagte auch das elektrische Licht, so daß man zur Notbeleuchtung greifen mußte; auch die Wasserleitung versagte, vermutlich wegen eines Rohrbruches.

Im Hause Nr. 4c wohnte ein Frau-

lein Krause; sie wurde im Bette vom Hochwasser überrascht, es war ihr nicht mehr möglich, sich zu retten. Auf der Brust der Mutter saß in Todesangst das elfjährige Töchterchen. Nachbarn, den Einwohnern Wiesenthal und Ahlemann, gelang es unter Einsetzung ihres Lebens, das Kind zu retten, während sie die Mutter dem Tode überlassen mußten.

In einem anderen Hause rang eine Familie ebenfalls um ihr Leben. Der Mutter gelang es, sich noch in Sicherheit zu bringen, während der Vater, bis zum Halse in der Wohnung im Wasser stehend, sein 1/2-jähriges Kind auf den Armen, auf Rettung wartete. Vergebens. Das Kind wurde ein Opfer der Flut, während der Vater noch gerettet werden konnte. Im Schmiedegrundstück Richter, Nr. 8, wohnt der Arbeiter Hippe. Er hatte erst gestern Besuch von drei Personen, zwei davon aus Dresden, erhalten. In der Nacht sucht sich die Hochflut der Gottleuba, die durch Eisenbahnschienen an der Prozen-Mühle Widerstand findet, ein neues Flußbett durch den Stadtteil und so durch das Schmiedegrundstück.

Schmiede und Wohnhaus wurden von der Flut fortgerissen, die Familie Hippe, Mann und Frau, sowie der Besuch nimmt den Kampf mit der Flut auf. Dem Hippe gelingt es, eine im Wasser treibende Holztreppe zu erfassen, an die er sich klammert, bei Rottwerndorf wird er von einem Strudel hart ans Ufer gedrückt, und so gelingt es ihm, sich zu retten, während die anderen vier Personen ertranken.

Der Obermüller aus der Pohl-Mühle konnte sich ebenfalls retten, indem er sich, vom Wasser fortgerissen, an einen Kirschbaum klammerte und

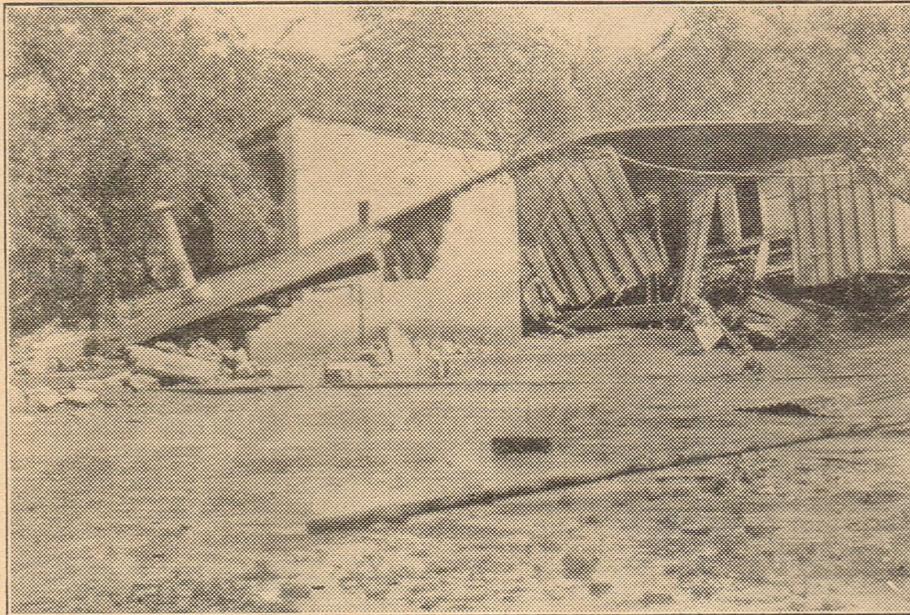
sich dort bis heute morgen festhielt. Ein junges Mädchen rettete sich auf einen Nußbaum.

Wohin man blickt, überall sieht man totes Vieh: Schweine, Kälber, Pferde und Rinder.

### In Langenhennersdorf

ist der Schaden nicht minder groß. Bei der Mühle Schmidt & Co. ist der Mühl-

der Wagenchuppen mit sämtlichen Wagen ist gleichfalls verschwunden. Tore und Mauern sind eingerissen. Bei den Pappfabriken Zacharias und Vein sind die Mühlgräben ebenfalls zerrissen und die Straße zwischen Langenhennersdorf und Neundorf aufgewühlt.“

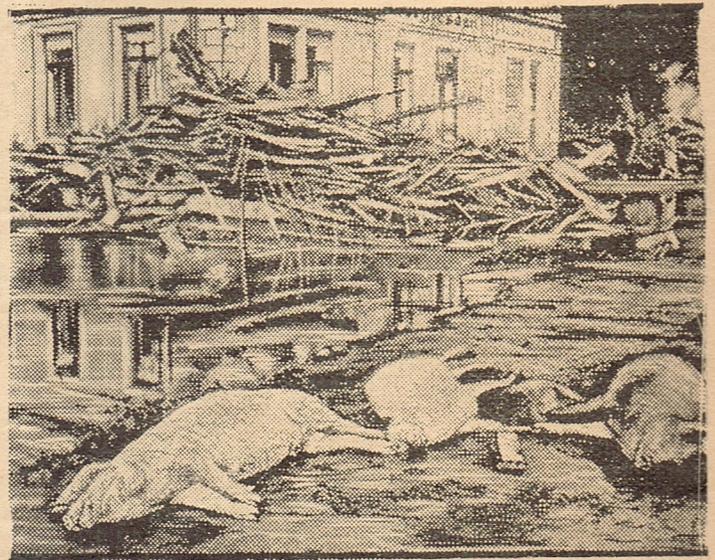


Zerstörungen in Rottwerndorf

Phot. Schöps-Rottwerndorf



Der Weg der Hochflutwelle in Neundorf



Pirna-Neundorf:  
Trümmer und Tierleichen vor dem Gasthof Stadt Dresden

das einst so schmucke Badestädtchen Berggießhübel. Etwa der dritte Teil dieser Ortschaft ist verschwunden. Wenn man vom Bahnhof nach dem „Sächsischen Haus“ blickt, sieht man nur ein Trümmersfeld, man kennt sich bald nicht mehr aus; selbst dem Einheimischen wird es schwer, sich im ersten Augenblick zu orientieren. Wo einst schmucke Häuser standen, ist jetzt eingestürztes Mauerwerk, die Giebelwände sind weggerissen, die ehemaligen Wohnräume freigelegt. Hier hängt noch ein Bild an der Wand, dort steht ein kleiner Rodeschlitten oben in der Kammer, in einem Fleischerladen hängt noch ein Stück Fleisch. Und die Bewohner dieser Räume? Sie sind zumeist nicht mehr, nur wenigen gelang es, sich zu retten. 15 Häuser sind vollständig verschwunden mit samt ihren Bewohnern, ihre Leichen liegen z. T. noch unter den Trümmern ihrer Wohnstätten; haushoch hat sich das Geröll aufgetürmt. 30 Häuser sind derart beschädigt, daß sie abgetragen werden müssen. Am Morgen nach der Unglücksnacht war im Orte keine Brücke mehr vorhanden, sämtliche Straßen sind vollständig zerstört, desgleichen die Eisenbahnanlagen. Weder Gas, elektrisches Licht noch Trinkwasser ist vorhanden, und zu diesem Elend kommt noch die Lebensmittelnot. Sämtliche drei Fleischermeister sind tot, keine Bäckerei ist mehr vorhanden, keine Gast-

wirtschaft im Orte selbst, mit Ausnahme des Gasthofes „Grüner Baum“ am Eingang von Berggießhübel.

Schreckensszenen, die man nicht auch nur annähernd schildern kann, spielten sich in der Katastrophen-Nacht ab. Das Unwetter selbst begann mit Donner und Blitzen gegen 4 Uhr und dauerte etwa 10 Stunden. Gegen 9 Uhr abends setzte Regen ein, und eine Stunde später stand die Ufermauer schon  $\frac{1}{2}$  Meter unter Wasser. Schon war das Wasser wieder etwas zurückgegangen; man

graben zerrissen, desgleichen beim Sägewerk Hering, wo auch das Elektrizitätswerk und das Mühlenwohnhaus verschwunden sind. Im Hof der Bährschen Mühle liegt das Gerölle 4 Meter hoch;

### Berggießshübel

Darüber finden wir am 11. Juli folgenden Bericht im Pirnaer Anzeiger: „Eine Stätte größten Elends ist

glaubte die Gefahr vorüber und faßte Beruhigung, da kam  $\frac{1}{2}$  12 Uhr erneutes Hochwasser mit Flutwelle, und innerhalb zweier Minuten war das Wasser auf 4 Meter gestiegen.

Nun begann das Bersten und Krachen.. Ganze Häuser wurden aus ihrem Fundament gehoben und teilweise 50 Meter vom Wasser weitergetragen, bis sie zerbarsten, ihre Bewohner den Fluten übergebend. Im „Sächsischen Haus“ übernachteten einige 40 Kabelarbeiter. Die Flutwelle reißt den Giebel dieses Gasthofes weg, die Bewohner und Gäste flüchten auf die andere Seite. Wehrleute, Bürgermeister Tamm, Graf Rex, der Gemeindebeamte Landgraf und noch andere eilen zu Hilfe, um die Kabelarbeiter zu retten. Bettücher wurden zusammengeknüpft, aus dem Giebelfenster läßt sich jemand auf das Dach des Nachbarhauses, durchschlägt die Schieferplatte, und durch das Loch im Dach lassen sich die übrigen Personen an den zusammengeknüpften Bettüchern herab. So werden sämtliche Personen aus dem „Sächsischen Haus“ gerettet bis auf ein

Mädchen, das doch noch von den Fluten erfaßt wird. Ein Feuerwehrmann, nur vom Pflichtgefühl beiseelt, springt dem Mädchen nach — er hatte sich seinen Rettungsversuch gar nicht überlegt —, es gelingt ihm, eine Eisenstange und auch das Mädchen zu erfassen, und beide Personen konnten gerettet werden.

Der Kraftwagenführer des Grafen Rex, Hentsch, der im „Sächsischen Haus“ gefessen hatte, wollte, als die Flut kam, noch schleunigst den Gutshof erreichen; zu spät, er wurde von der Flut erfaßt und auch ihr Opfer.

Die Bewohner der Apotheke waren auf das Dach geflüchtet, die Flut reißt einen Teil der Apotheke weg, und der auf dem Dache Schutz suchende Provisor Günter Skirl stürzt mit dem Dach in die Fluten, wo er seinen Tod findet.

Noch viele schreckliche Einzelbilder ließen sich schildern; denn ganze Familien

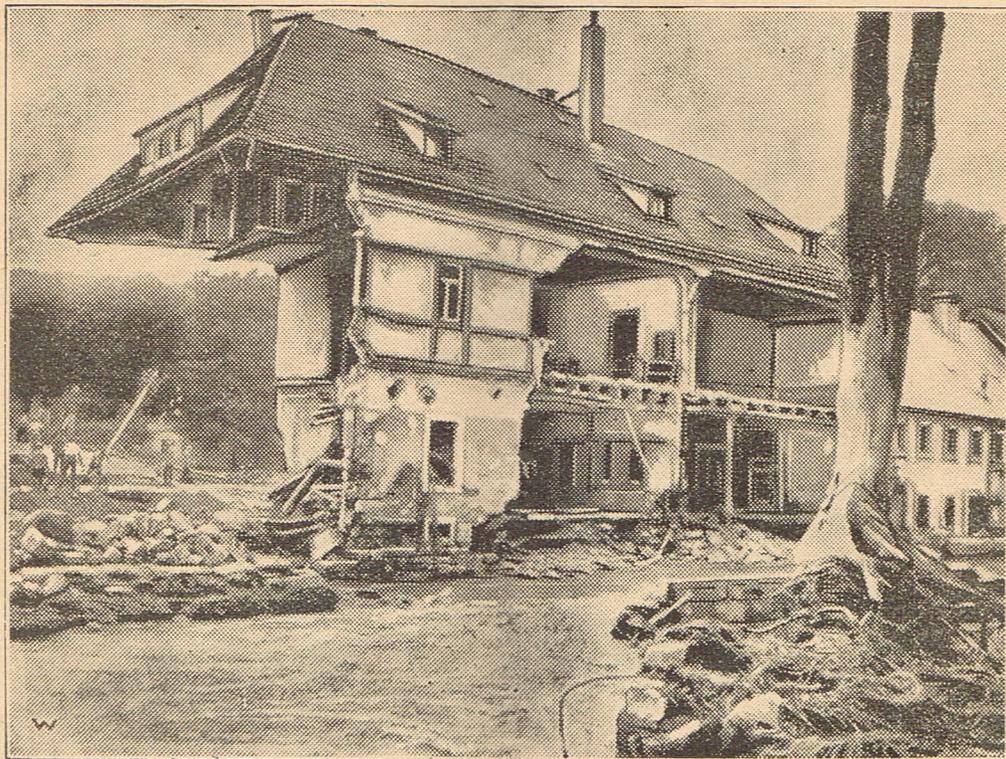
sind nun ausgestorben, wie die Verlustliste ja zeigt.

Auch das im vergangenen Jahre fertiggestellte Stadtbad, das den Einwohnern und Sommergästen zur Erholung diente, ist vollständig verschwunden. Die äußerst starke Stützmauer hat der Wassergewalt nicht standhalten können.

Gleich schwer wie Berggießhübel hat der Stadtteil

### Zwiesel

gelitten. An den zerstörten Badeanlagen und dem Werke der Gußstahlfabrik führt der Weg talwärts dorthin. Zwei Gebäude wurden vom Wasser glatt weggeschwemmt, während ein drittes derart zerstört wurde, daß es niedergelegt werden muß. Auch hier sind sieben Tote, darunter zwei Sommerfrischler, zu beklagen. Die Zwieselmühle ist bis ins Erdgeschoß verschlammte.



Die traurigen Ueberreste des schönen, neuen Kurhauses in Berggießhübel

### Die Schreckenonacht

vom 8. zum 9. Juli 1927

Geschildert von einer Frau und Mutter, deren Gatte beim Herannahen der Wasserwoge auf der Straße gewiekt hatte.

„Dunkel und schwer zog die Nacht heran. Tieffschwarz ballten sich die Wolken zusammen, kein Lüftchen regte sich, schwül und drückend benahm sie den Atem. Plötzlich entlud sich ein heftiges Gewitter, Blitz auf Blitz erhellte die Gegend taghell, da — was war das? Feuerwehralarm — aber kein Feuer, sondern Hochwassergefahr drohte. Ein Wolkenbruch ging nieder, das Wasser rauschte wie ein reißender Strom. In kürzester Zeit schon war alle Hilfe vergebens, die

Menschen mußten sich zu retten versuchen, wie es nur irgend möglich war. Aber für viele, viele zu spät.

Blitz auf Blitz, Donner auf Donner, dazwischen das entsetzliche Krachen und Donnern der zusammenstürzenden Häuser, Bäume, Zäune, Eisenbahnschienen usw., und das Furchtbarste von allem — wer es gehört, wird es sein Leben lang nicht mehr vergessen — das Schreien um Hilfe der armen, armen Menschen, die sich in Todesangst und Not befanden, und — man konnte nicht helfen. Im Licht der Blitze sah man das wütende Element gleich einem Meer dahinbrausen, unbarmherzig mit sich reißend, was es nur erfassen konnte, fest umklammerte es seine Opfer und gab sie lebend nicht

mehr frei. Ein junger Mann rettete aus den Fluten ein schwer verwundetes Kind; er konnte sich an einen Baum klammern. Dort hing er dreiviertel Stunden, um Hilfe schreiend, man konnte nicht helfen; das Kind starb in seinen Armen. Am letzten Fensterkreuz, das an einem Rest eines großen, dreistöckigen Hauses noch stand, klammerte sich ein Ehepaar und hing dort über eine Stunde, unter sich und über sich das Haus zusammenstürzend. Und wieviele sind vollständig unter den Trümmern ihrer Häuser begraben worden, andere hat die Flut bis Pirna mitgenommen. Häuser, die Generationen hindurch standen, fielen um wie Kartenhäuschen. Um das Elend und den Jammer zu schildern,

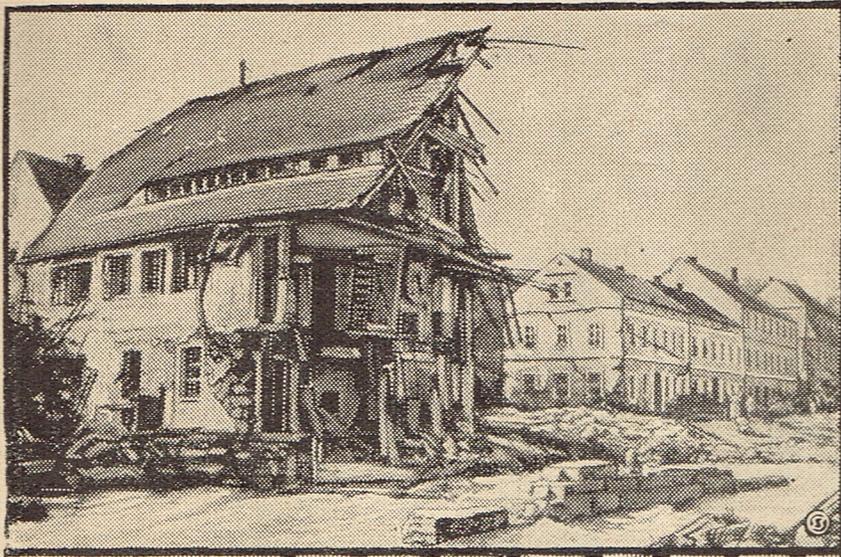
fehlen mir die Worte; wer das nicht gehört und erlebt, der kann es nicht glauben, und die wir es erlebt, wir können es noch nicht fassen, daß es wirklich wahr ist. Nur eins konnten wir tun, beten und immer wieder beten für unsere Frauen, Männer, Töchter, Söhne, Schwestern und Brüder, die in Gefahr schwebten. Die Minuten wurden zu Stunden, die Stunden zu Ewigkeiten, die Ungewißheit wurde zur entsetzlichen Qual und Pein; und doch, wie fürchtete man sich vor dem Erfahren der Gewiß-

immer schwächer werdendes Hoffen, und endlich, endlich die Gewißheit, hier ein Schrei des Glückes, der Gatte, der Sohn kehrt in die Arme der Seinen zurück, dort ein Aufschrei des Schmerzes, des Kummers — tot! —

Das Gewitter ließ nach, Sterne standen hoch und hehr am Firmament, langsam fing es an zu dämmern, der junge Tag zog herauf; wie sehr hatte man sich nach dem Tageslicht gesehnt, und wie sehr fürchtete man sich auch wieder, was würde er unseren Augen zeigen? Die

man, oder wie war es doch? Waren nicht seit gestern und heute Wochen verstrichen? Lebte man denn noch auf derselben so schönen Erde? War diese Trümmerstätte das blühende liebe, kleine Städtchen, das herrliche Fleckchen Erde? Da lag zerborsten und geknickt, was Menschenhand geschaffen; ach, aber all diese Sachen können ersetzt werden, doch die vielen, vielen teuren Menschenleben, die können niemals wieder ersetzt werden! Und ein lieber Mensch nach dem anderen, ganze Familien wurden vermisst und nach und nach aus den Trümmern hervorgezogen, sie schliefen den ewigen Schlaf; aber welche Not und Angst, welche furchtbaren Todesqualen haben sie wohl aushalten müssen! Und wieder, denkt man an gestern, so glaubt man, Jahre lägen dazwischen. Das Berggießhübel von gestern existiert nicht mehr!

Und nun, was soll nun werden? Hunderte von Menschen obdachlos, haben das nackte Leben gerettet und alles, aber auch alles haben sie verloren. Manche können noch zurück, einige Habseligkeiten retten, sie kommen mit Bündeln und Körben und sitzen buchstäblich auf der Straße. Mütter mit kleinen Kindern, ganze Familien, junge Burschen und Mädchen, ein Bild des Jammers, herzzerreißend schneidet es einem in die Seele. Was hatte jeder einzelne wohl



Die Apotheke



Die Hochwasserverwüstungen in der Hauptstrasse



Haustrümmer in Berggießhübel

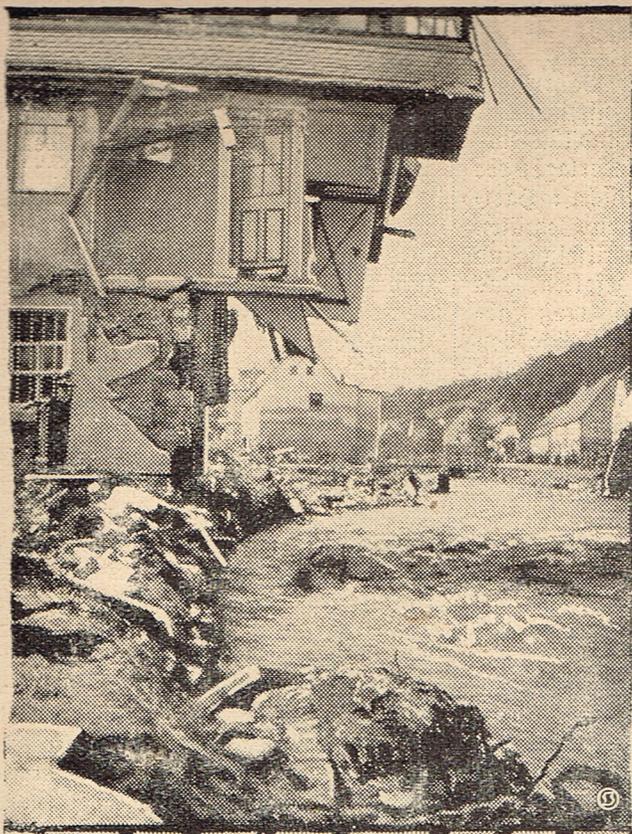
heiß! Nur das Gebet gab Kraft, nicht zu verzweifeln.

Da — rief einer nicht: „Das Wasser fällt!“? Ja wirklich, das Wasser fällt, eine unendliche Dankbarkeit zu Gott, ein Hoffen und ein großer, stiller Jubel zog durchs Herz. Doch die Ungewißheit, — was ist passiert? dämmte die Freude zurück. Dort, tief aus dem Dunkel einzelne Lichter, langsam kommen sie näher, die ersten Verwundeten, die ersten Geretteten, ein Fragen ohne Ende, hier ein Jubelschrei — „Er lebt!“ —, dort zages „Ich weiß nicht, wo er ist; ich sah ihn längere Zeit nicht mehr“, ein leises,

Vögel fingen an zu fliegen, ein strahlender Morgen grüßte die Erde, und die Sonne schien auf eine — Trümmerstätte. Vereinzelt Gestalten, kaum bekleidet, kamen langsam aus den Trümmern ihrer Häuser hervor und suchten ihre Angehörigen; kein Mensch sprach ein Wort, die Gesichter schienen um Jahre gealtert. Waren wir, die paar Menschen, die hier standen, denn allein übriggeblieben? Ein Bild des Grauens, die Gefühle und Empfindungen sind nicht zu beschreiben, es war, als griffe eine kalte Hand ans Herz, es zu umklammern.

Man griff sich an den Kopf; träumte

für Wünsche und Pläne für die Zukunft? — und nun alles dahin, und wieder fühlt man einmal, wie klein, wie winzig klein, ein Nichts, der Mensch ist und wie gewaltig die Allmacht Gottes. Noch kann man alles gar nicht fassen, und es wird lange dauern, bis man begreifen wird, daß man nicht träumt, sondern alles bittere, ernste Wahrheit ist. Man wird sich gegen die Wahrheit aufbäumen, fragen, warum, weshalb, und in diesen furchtbaren Stunden der Angst und Verzweiflung gibt es auch wieder nur eins, was uns hilft und aufrichtet, der Glaube an Gott und unseren Heiland. Der



Das Gottleubabett in Berggießhübel am Morgen nach der Hochflut

Glaube und die feste Ueberzeugung, Gott weiß, warum er uns so schwer prüft, Gott führt uns den richtigen Weg, gibt uns eine wunderbare innere Ruhe und einen herrlichen, tiefen Frieden, auch wenn wir keine Antwort auf unsere brennenden, verzweifelten Fragen erhalten. Und wer hat es nicht schon einmal im Leben erfahren, daß Gott uns doch Antwort gibt? Auf einmal wissen wir es, warum Gott uns unsere Lieben nahm, er wollte sie vor Leid und Kummer bewahren; wie oft hört man diesen und jenen sagen: Gott sei Dank, daß dies Leid mein Vater oder meine Mutter nicht mehr erlebte. Und wiederum, wie oft spüren wir es, daß die Prüfungen, die Gott uns auferlegte, zum Heil und Besten unserer Seelen wurden. Nicht gleich erhalten wir diese Gewißheit, oft Jahre, Jahrzehnte später! Oh, möge die Ruhe und der Frieden durch festen Glauben an Gott und Jesus Christus auch in eure Herzen einziehen; das wünsche ich, die ich von ganzem Herzen mit euch fühle in eurem so großen Leid, euch, ihr lieben Schwestern und Brüder, aus ganzer Seele heiß und innigst."

### Die Beiletzung der Opfer

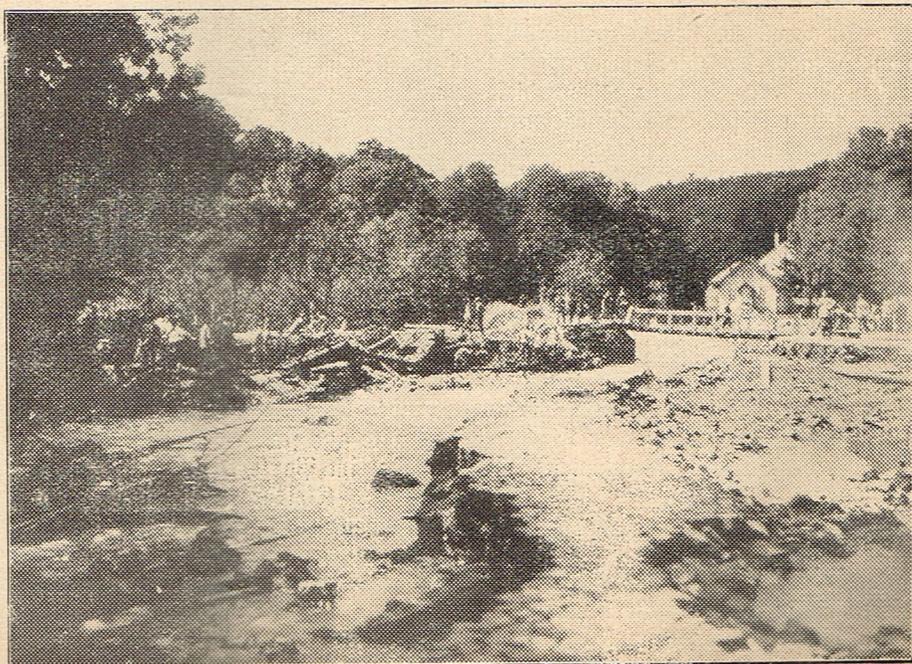
Bericht des Pirn. Anz. am 13. Juli.

„Von den öffentlichen Gebäuden in Sachsen wehen die Fahnen auf Halbmast. Das ganze Land nimmt innigen Anteil an dem schweren Schicksalsschlage, der die Bevölkerung im Gebiete der Gottleuba und Müglitz betroffen hat. Vertreter der Staats- und Reichsregierung, aller sonstigen Militär- und Zivil-

behörden und Organisationen, der oberste Geistliche der Landeskirche, sie alle kamen zur Einsegnungsfeier in das vom Schicksal besonders hart betroffene Bergstädtchen Berggießhübel, um damit den Heimgesuchten des ganzen Katastrophengebiets zu bekunden: Wir fühlen mit euch, wir leiden mit euch, wir nehmen teil an eurem Schmerz und wollen euch tragen helfen, was das Schicksal euch auferlegte! Dieses aufrichtige Mitgefühl, das in der Gesamtheit des Volkes herrscht, versicherte in seiner zu Herzen dringenden, trostspendenden Einsegnungsrede Landesbischof D. Ihmels. Der Bischof stellte seiner Rede voran die Frage Amos' 3, 6: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?, und antwortete mit Hosea 6, 1: Kommt, wir wollen wie-

der zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Ich bin, liebe Glieder dieser Gemeinde, zu euch gekommen, um euch diesen Namen zu nennen: der Herr. Eure Gedanken sind verwirrt. Uns allen geht es so. Wir verstehen, daß sich die Gedanken nicht so schnell sammeln wollen. Was Menschen tun können, dies furchtbare Geschehen zu lindern, das wollen sie tun. Die Vertreter der Behörden, der Herr Ministerpräsident und der Vertreter des Landtagspräsidiums, die hier anwesend sind, beweisen es euch. Vor allem bringe

ich euch die tiefste Teilnahme der Landeskirche. Die Kirchenregierung hat beschlossen, aus ihren bescheidenen Mitteln 50 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Außerdem soll am nächsten Sonntag in allen Landeskirchen eine Kollekte gesammelt werden. Wir zweifeln nicht, daß die Herzen geöffnet sein werden. Von einer besonderen Hilfsaktion hat die Kirche abgesehen, um das Hilfswerk nicht zu zersplittern. Aber die Geistlichen und Kirchenbehörden sind angewiesen, sich der allgemeinen Hilfsfähigkeit zur Verfügung zu stellen. Was ist aber alle Menschenhilfe? Im besten Falle kann sie nur äußeren Schaden bessern. Indem eure Häuser zusammenbrachen, indem alles, was euch teuer war, dahinschwand, starb auch etwas in euren Herzen. Was können Menschen tun, wenn sie die Särge sehen, die hier aufgebahrt sind? Kinder weinen um ihre Eltern, Eltern um ihre Kinder, der eine Gatte um den anderen, der Freund und Weggenosse um den anderen. Wohin? Kommt, wir wollen zum Herrn! Kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue. Wie liegt allein hierin starker Trost! Nicht blinder Zufall hat hier gewaltet — der Herr ist zu euch gekommen. Doch wenn ihr aus der Angst des Herzens fragt, warum ist er in dieser Weise zu uns gekommen?, so legen wir die Hand auf den Mund und sagen, wir haben darauf keine Antwort. Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, hat der Prophet des Alten Bundes geantwortet, und der Apostel des Neuen spricht: Unbegreiflich sind Gottes Wege. Wenn der Tag der Ewigkeit andrückt, dann wird auch ein Licht über den Weg unseres Gottes aufgehen. Aber bis dahin haben wir schon etwas zu sagen: Wir bekennen in dieser Stunde unseren christlichen Glauben und sagen von dem Herrn, der euch heimgesucht hat, dennoch: Ich glaube an Gott den Vater, auch heute unser



Notbrückenbau durch Reichswehr in Berggießhübel Phot. Büttner-Copis

Vater. Himmelswege sind es, die der Vater im Himmel führt, daß wir zuletzt bei ihm ankommen. Damit wollen wir unsere Herzen zu stillen versuchen, daß diese Gedanken des himmlischen Vaters auch über dem Leben und Sterben derer gewaltet haben, die wir nun zur Erde betten. Darum kommt, laßt uns wieder zum Herrn gehen. Er hat euch zerrissen, daß das Leben wie Stückwerk vor euch zu liegen scheint. Wagt es gleichwohl zu fassen: er wird euch auch heilen. Gott hat euch Kraft gegeben, daß ihr an euern äußeren Aufbau denken konntet. Seid gewiß, euer Herr will euch Kraft geben, aufs neue zu bauen, aber auch er will euch Kraft geben, das Leben neu zu beginnen. Unter euch sind jetzt viele so müde, daß sie meinen, nicht weiterleben zu können. Doch der Herr gibt den Müden Kraft. Er spricht zu den Waisen: Ich will euer Vater sein, und zu dem einsam Gewordenen: Fürchte dich nicht, ich bin bei dir und Stärke und erhalte

Gemeindeamtes Gottleuba folgen (Pirn. Anz. am 18. Juli):

„Die Straße von der Bährmühle nach Gottleuba existiert nicht mehr. Das Zimmermannsche Grundstück und die daran befindliche Niederlage der Spar- und Kreditgenossenschaft Hartmannsbach mit ihren großen Borräten an Getreide und Futtermitteln sind dem Element zum Opfer gefallen. Das halbeingefallene Gebäude muß abgetragen werden. Die Grundstücke von Mattner, Köllig und „Kronprinz“ sind verschlammt. Letzterem hat es Schlachthaus und Eiskeller fortgeführt. Die im Stalle befindlichen Ziegen waren tot. Die Bewohner der Häuser mußten mittels Leiter aus dem ersten Stock gerettet werden. Das Wasser quoll wie reißende Wasserfälle aus Türen und Fenstern, Warenvorräte und Möbel mit sich führend. Die Brauerei von Gustav Schütze, Schulhof und das Wohnhaus des Malermeisters Sethmacher mit

vernichtet. Der schwere eiserne Geldschrank wurde umgeworfen. Der Schlauchwagen und fast das gesamte Schlauchmaterial der Freiwilligen Feuerwehr sind mit fortgeschwemmt worden. Dem Gutsbesitzer Lorenz hat es beide Pferde, Kühe und sämtliches landwirtschaftliches Gerät und Mobilier vernichtet. Die in demselben Grundstück wohnende Familie Peukert mußte aus dem Schlamm in ihrer Wohnung gerettet werden. Herr Peukert hat es den Brustkorb eingedrückt, ein siebenjähriges Mädchen ist erstickt, die Frau und ein zweites Kind konnten geborgen werden. Vom Wasser umtost war das Malermeister Hartmannsche Grundstück und das Ladengeschäft. Frau Hartmann ist ertrunken, während sich der Ehemann noch retten konnte und ganz erschöpft aufgefunden wurde. Von der Flut überrascht worden sind auf der Straße die Lehrer Lehmann und Glänzel. Man will beobachtet haben, daß sie sich auf einen Kirschbaum geflüchtet haben, der von den Fluten entwurzelt wurde und mit den Rettungsuchenden von den Wellen verschlungen wurde. Der Pförtner der Heilstätte konnte mit großer Mühe gerettet werden. Bei den Rettungsarbeiten hat der bei der Heilstätte angestellte Herr Müller einen Arm gebrochen. Im Schelleschen und Baumeister Steglisches Grundstück sowie im Kinder-versorgerhaus sind Keller und Hochparterre stark beschädigt und verschlammt. Die mit vieler Mühe gepflegten Gärten sind vernichtet. Wüst und grauenhaft sieht es im Schützenhaus aus. Dem Fuhrwerksbesitzer Eissoldt hat es beide Pferde mitgenommen, eins ist ertrunken, das andere wurde noch lebend aufgefunden. Sämtliche Häuser vom Böttchermeister Sethmacher bis zum letzten Stadthaus nach Giesenstein sind umpfult, und meterhoch hat es dieselben verschlammt. Stark gefährdet war die Leinbrockische Fabrik mit Villa. Der vor der Fabrik stehende, mit viel Brettern gefüllte Holzschuppen ist zusammengebrochen. Der dadurch entstandenen Holzstaunung wird es zu verdanken sein, daß die Fabrikgrundstücke nebst Villa stehen geblieben sind. Aber nicht zu übersehen ist der Schaden, den die vielen Maschinen durch die Verschlammung erlitten haben. Wasser- und Lichtleitungen wurden zerstört. Vom Fuhrgeschäft Winkler hat es einen großen Möbelwagen bis nach Berggießhübel abgetrieben. Die Brücken nach dem Helleberg und in Giesenstein sind verschwunden. In Giesenstein sind die Seitengebäude und Scheunen vernichtet. Die Flut ist direkt durch das Gehöft gebraust. Schloß und Kamillenschenke sind stark beschädigt. Der Geschäftsführer Leuner und Frau sind in den Wellen umgekommen.

Am 12. Juli 1927 nachmittags 3 Uhr



Gottleuba: Was die Hochflut zurüchliess; ihr Weg nach Zurücktreten des Wassers

dich. So wagt es, liebe Christen, mit einem Dennoch des Glaubens auch jetzt noch zu glauben. Gott segne denn diese Stunde an euch. Und das Schlußbekenntnis, mit dem ich so gern wollte, daß wir alle eins würden, es laute in diesem Augenblick: Herr Jesu, dir leben wir, Herr Jesu, dir sterben wir. Herr Jesu, dein sind wir, tot und lebendig. Mache uns ewig selig, o Jesu.

Ortspfarrer Hering-Berggießhübel gab die Namen der Toten von Berggießhübel bekannt, soweit sie festgestellt waren. Choralblasen durch die Stadtkapelle Pirna und Gesänge des Kirchenchores Berggießhübel umrahmten die Feier.“

## Gottleuba

Ueber die furchtbaren Verheerungen, die das Unwetter in dem so freundlichen und schmutzen Badeort Gottleuba anrichtete, lassen wir den Bericht des

Frau Sethmacher und einem Sommergast, sowie das Grundstück Molles sind mit ihm und seinem Sohn Edwin wie Kartenhäuser zusammengestürzt und verschwunden. Die Schule von Gottleuba ist unterspült und wird abgetragen werden müssen. Grauenhaft sieht es auf der Wasserstraße aus. Die Grundstücke Berger, Hengst und Lehmann hat es so sehr mitgenommen, daß sie einzustürzen drohen und abgetragen werden müssen. Berger sind beide Pferde ertrunken. Sämtliche Gebäude links der Königsstraße vom Markte aus sind verschlammt und viele Möbel im Parterre beschädigt worden. Wäsche, Kleider usw. sind verlorengegangen. Fast sämtliche Hinterhäuser der Wasserstraße sind zerstört. Als die Sommergastfamilie Benzell aus Berlin das Schomburgsche Haus verließ, um zu flüchten, wurde der zehnjährige Sohn Hans von den Fluten fortgerissen. Im Bankgebäude wurde alles

fand in aller Stille auf dem hiesigen Friedhof, der mit Kiefern geschmückt war, die Beerdigung der aufgefundenen Todesopfer statt. Es wurden feierlich beigelegt: Frau Geschirrführer Leuner-Giesenstein, von Gottleuba Schlossermeister Molle und Sohn, Frau Malermeister Hartmann, Frau Malermeister Sehmacher, letztere an dem Tage ihres 44. Geburtstages, und das Kind Hoffmann. Ortspfarrer Friedrich hielt in der Parentationshalle, wo die Särge aufgestellt waren, eine ergreifende Trauerrede. Bürgermeister Hackeheil und Stadtverordneten-Vorsteher Jshocke legten an den Gräbern Kränze nieder. Der zehnjährige Hans Benschel wurde nach Berlin übergeführt. Am 13. Juli 1927 wurde Lehrer Lehmann beerdigt.“

## Verwüstungen im Oelsengrund

„Die Katastrophe wurde durch ein Gewitter verursacht, das sich zwischen 10 und 11 Uhr entlud und sich im Sattelberger Gebiet festgesetzt hatte. Zunächst wurde der in der Tscheschoslowakei liegende Ort Schönwalde vom Unwetter heimgesucht. Nach Mitteilungen Schönwalder Einwohner sind dort 26 Häuser teils zerstört, teils stark beschädigt worden. Der Oelsengrund ist mit Geröll und mit starken, entwurzelten Bäumen angefüllt. Das Wasser hat Steinblöcke von 17 Zentner Schwere fortgewälzt. Die im Februar abgebrannte und wieder aufgebaute Köhler-Mühle im Oelsengrund wurde vollkommen zerstört, wobei Mauern von 1 Meter Stärke umgelegt wurden. Selbst die schweren Eisenträger wurden von der Flut mit fortgerissen. Das Wirtschaftsgebäude der Meißel-Mühle wurde ebenfalls mit fortgeschwemmt. Dabei kamen die Ehefrau und ein Kind des Waldarbeiters Jakobasch ums Leben. Der Mann wurde auch mit fortgespült, konnte sich aber auf einen Baum retten. Er hat bis auf die Knochen gehende Verwundungen davongetragen. Sein zweites Kind wurde von dem Wasser im Walde an Land getrieben. Es ist gegen Morgen zurückgekehrt, hat aber ebenfalls schwere Verletzungen erlitten. Ein Pferd und zwei Kühe, die das Wasser mitgerissen hatte, konnten sich im Oelsengrund auf eine Insel retten. Im Grunde wurden noch zwei Scheunen und ein Haus zerstört.“ (Pirn. Anz. am 12. Juli).

\*

„Im Seidewitztal hat das Hochwasser gleichfalls fürchterlich gehaust. Die Landstraße, die neu hergerichtet und von prächtiger Beschaffenheit war, ist zum größten Teil zerstört. Die Beschöt-

terung ist weggespült oder aufgerissen, teilweise ist der Straßenkörper überhaupt verschwunden. Die Brücke in Zehista ist zur Hälfte vernichtet. Bei Zuschendorf ist die Bahn unterspült,

„Vor der Köhlermühle steht ein junger Besitzer. Im Februar dieses Jahres, so erzählte er, brannte die Mühle ab; sie wurde neu und schöner, zeitgemäßer wieder aufgebaut. In der kommenden Woche sollte Einzug gehalten und der Betrieb wieder aufgenommen werden. Da kam das Unwetter. Wenige Minuten nur, und die Arbeit eines halben Jahres war vollständig zerstört. Und was das schlimmste ist: der Boden, auf dem das Werk stand, ist weggespült worden; an einen Wiederaufbau ist nicht mehr zu denken.

Die Gottleuba, sonst ruhig in dem drei Meter breiten Bette dahinschießend, hat jetzt stellenweise eine Breite von 80 bis 100 Meter. Es sind viele einzelne Wasserläufe, dazwischen ein Labyrinth von Steinen, Bäumen, deren Wurzeln in die Luft starren, Lichtfakeln, Ähren, Zweigen, Holzgelenker, Hausrat. Mit Mühe kann man gerade noch erkennen, wo früher die Grundstraße sich hinstreckte. Jetzt wandert der Fuß aber über den spitzen Schottersteinen, die übersät sind mit Holzstücken, Heubündeln. Da bricht auch dieser letzte Rest von Chaussee plötzlich ab, und hart an den Felsen entlangkletternd — man glaubt im Hochgebirge zu sein — versucht man weiterzukommen.

Die Meißelmühle. Die Wirtschaftsgebäude sind eingestürzt, hohl und leer gähnen die Fenster des Wohnhauses. Kein Leben herrscht mehr auf dem so betriebsamen Hofe. Nur eine Katze schleicht suchend und klagend zwischen den Trümmern umher; die Herrin und das Kind, mit denen das Tier so oft gespielt hat, ruhen bereits in Sarge.

Immer neue Bilder der Verwüstung bieten sich dem Auge: ein mächtiger Riß durch die Berglehne, schluchtartig, mit steilen Rändern, führt noch immer starke Wassermassen zu Tale, die wie ein Wasserfall sich in das neue Bett der Gottleuba ergießen. Und dann weitet sich das Tal. Wie niedergewälzt liegen hier die Wiesen, von Schlamm- und Sandmassen übergossen. Eine Steinbrücke steht halb geborsten mitten darin. Zwischen den einzelnen Bächen, die gurgelnd sich einen bequemen Abfluss schaffen, glänzen die weißen Steinfelder. Wie eine schmale Landzunge schiebt sich der Weg dann nach der Ebertmühle. Ein dünner, schwankender Steg führt hier über das Wild-

wasser. Eine glückhafte Dase, liegt dieses große Gehöft da, fast unberührt von den Schrecknissen der Freitagnacht. Das Gärtchen nur ist ein wenig mitgenommen worden.

Gegenüber liegt die Baustmühle. Dann steht man vor der Klemensmühle, die beschattet ist von der bekannten alten Linde, die die Freude aller Heimatfreunde war. Sie war auch der Schutz des Hauses, denn ihr breiter, festgewurzelter Stamm hielt dem stärksten Ansturm der Wogen stand und zwang das Wasser in eine andere Richtung. Die zu ebener Erde gelegenen Räume sind freilich völlig zerstört, aber das Haus selbst steht fest. Ruhig erzählt von der grausigen Nacht der Besitzer, der, bis zum Hals im Wasser stehend, noch in der letzten Sekunde einen 70-jährigen Sommergast aus Dresden aus der Wirtsstube nach dem oberen Stockwerk tragen konnte.

Unterhalb dieser Mühle wird ein Weiterkommen fast unmöglich. Man klettert in halber Höhe der Berglehne, muß dann wieder ins Tal; bald sperren mächtige Felsen den Weg. Dort, wo die Gottleuba im scharfen rechten Winkel nach Westen biegt, muß man mühsam sich einen Felspfad suchen. Jenseits dieser Wand aber — man traut seinen Augen nicht — führt unversehrt die prächtige Straße weiter. Wie im Märchen steht hier der Fichtenwald. Warm scheint die Sonne auf den Weg. In den Bäumen und Sträuchern jubeln die Vögel. Nur von fernher klingt verhalten das Rauschen der Wasser. Plötzlich aber im Weiterschreiten ist dies friedliche Bild gleich einer Fata Morgana wieder verschwunden. Zwischen den wildschäumenden und tosenden Wassern hat sich hier das meiste von oben hergekommene Holz festgesetzt: Bäume, Balken, Bretter, Sträucher, dazwischen aufgerichtet ein grünweißer Grenzpfahl. Wo mag der gestanden haben? Und ungeheure Felsblöcke liegen da, umbrandet von den Fluten.

Endlich findet sich wieder ein Weg, den man als die alte Grundstraße wiedererkennen kann; er führt an dem Gasthause Haselberg vorbei, dessen hintere Hälfte völlig weggerissen ist. Bei dem Gute Haselberg zeigt sich noch einmal die große Stein- und Wasserwüste, wie sie für den ganzen Oelsengrund charakteristisch ist.“ (Pirn. Anz. am 13. Juli.)

## Im Seidewitztal

terung ist weggespült oder aufgerissen, teilweise ist der Straßenkörper überhaupt verschwunden. Die Brücke in Zehista ist zur Hälfte vernichtet. Bei Zuschendorf ist die Bahn unterspült,

das Gleis hängt in der Luft. An der Rentmannsdorfer Mühle ist eine Scheune weggerissen, die Mühle selbst stand im Wasser und zeigt viel Verwüstungen. Ebenso die Schneckenmühle,

in der das Wasser 1½ Meter hoch stand. Hier ist alles Mobiliar schwer in Mitleidenschaft gezogen. Wo man hinsieht, schwerer Schaden.

Die Brücke nach Herbergen stürzte gestern abend gegen ½11 Uhr ein, nur Sekunden, nachdem eine Anzahl Personen sie passiert hatte. Die Brücke ist wie weggerastert. Auch die Brücke bei Seitenhain ist weggeschwemmt.“ (Pirn. Anz. am 9. Juli.)

## Liebstadt

Von einem Augenzeugen wird uns aus Liebstadt über die Unwetterkatastrophe in der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1927 folgendes berichtet:

„Trotz des seit ½5 Uhr andauernden Gewitters haben sich die meisten Einwohner — müde von der Arbeit — schlafen gelegt, zumal auch gegen 9 Uhr das Gewitter an Heftigkeit nachgelassen hatte. Gegen ½11 Uhr werden die Schläfer jedoch wieder durch starken Donner geweckt. Auf dem Marktplatz — der wegen des Versagens des elektrischen Lichtes in vollständigem Dunkel gehüllt ist — huschen ängstliche Menschen mit der Sturmlaterne umher, sie überzeugen sich oft über den Stand des Wassers im Seidewischbache, der langsam im Steigen begriffen ist. Gegen 11 Uhr setzt wieder sehr starker Regen ein, ½12 Uhr alarmiert die Freiwillige Feuerwehr, und es ertönen die Schreckenrufe „Hochwasser“; jedoch ist es den Bewohnern der Bachstraße nicht mehr möglich, ihre Grundstücke zu verlassen, das Wasser hatte innerhalb 2 Minuten die ganze Stadt in einen See verwandelt. Bei dem starken Gefälle stürzte es mit großem Getöse das enge Tal hinab. Es führte sehr viel Holz — auch das gesamte Holz eines Scheunenneubauses —, entwurzelte Bäume, Gartenzäune, Möbel und andere Gegenstände mit sich, versperrte die Brücken, bis diese schließlich dem Wasserdrucke nicht mehr standhielten und unter starkem Getöse zusammenbrachen. Selbst große Wagen werden von den Fluten mit fortgeführt, sie bilden gefährliche Barrikaden, die von der Feuerwehr und anderen hilfsbereiten Menschen aber nicht beseitigt werden können, da sie selbst Gefahr laufen würden, von den Fluten mit fortgerissen zu werden. Bis an den Hals im Wasser stehend, ist es den Viehbesitzern, der Feuerwehr und anderen Personen gelungen, das Vieh in Sicherheit zu bringen. Rüge, Pferde sowie Schweine usw. wurden dort, wo es nicht mehr möglich war, sie ins Freie und auf die Berge zu bringen, mit in

die oberen Stockwerke genommen, aber auch dies gelingt nicht in allen Fällen, beim Gutsbesitzer Kirsten standen die Rüge bis an den Hals im Wasser. Nach Mitternacht ging das Wasser zurück. Als der Morgen graute, bot sich dem Beschauer ein schreckliches Bild. Sämtliche Straßen sind aufgerissen, die Bachstraße ist zu einem neuen Bachbett geworden, sie ist vollständig verschwunden, sämtliche Brücken sind zerstört, die eisernen Geländer längs des Baches sind nicht mehr zu sehen. Starke eiserne Brückenträger liegen am Wege und sind wie ein Draht gebogen. Die erst nach dem Hochwasser des Vorjahres mit großem Kostenaufwand errichteten Ufermauern sind zum Teil wieder zerstört. Der Giebel des alten Brauereigebäudes, das jetzt als Autohalle Verwendung findet, ist eingestürzt, so daß die Bewohner das Grundstück verlassen mußten. Der schwere Autoomnibus ist, obwohl nicht in der Flutrinne liegend, von der Gewalt des zur Tür eindringenden Wassers gegen die Tore gedrückt worden, die jedoch dem Drucke standhielten. Der Schuppen des Altwarenhändlers Zechel ist mit seinem gesamten Inhalt ein Opfer der Fluten geworden. Von dem der Witwe Rudolph gehörigen Grundstücke stürzte der Giebel ein, wobei eine Anzahl Möbel und der erst neu gesetzte Ofen in die Fluten stürzten. Die Frau Rudolph selbst wurde mit einem kleinen Entelkinde von einigen beherzten Männern aus dem ersten Stock unter Einsetzung des eigenen Lebens über Leitern gerettet.“ (Pirn. Anz. am 14. Juli.)

## Friedrichswalde-Ottendorf

„Auch in unseren Orten hat das Hochwasser in der Nacht zum Sonnabend großen Schaden verursacht. In Siebers Gasthof mußten die Schweine auf den Viehwagen gerettet werden; es fehlte nicht viel, dann hätte das Wasser diesen nebst den Tieren auch noch mit fortgerissen. Im Garten liegt alles durcheinander; vieles ist mit fortgeschwommen. Beim Kaufmann Willkomm stand das Wasser im Keller, es sind viele Waren verdorben, die Umzäunung des Gartens ist vollständig verschwunden. Große Steinsäulen hat das Wasser weite Strecken mit fortgerissen, der Boden im Garten ist mit fortgespült. In der Reibig-Mühle mußten die Schweine, durch das Wasser schwimmend, in die höher gelegene Stube gebracht werden. Meterhoch stand das Wasser in der Mühle, im Keller, in Ställen, im Brotgewölbe und in der Scheune. In der Mühle sind gegen 100 Zentner Schrot usw. ver-

dorben, 2 Motoren durch das Wasser unbrauchbar geworden, das Wehr ist weggerissen, der Mühlgraben stellenweise durchgerissen sowie alles, auch der Teich, verschlammmt. Auch ist größerer Flurschaden entstanden, und zwar bei Sieber, Reibig, Ulbrich und Schühold, da das Wasser über Felder und Wiesen strömte. Das Getreide liegt wie gewalzt.

In Ottendorf, Ortsteil Ebene, war im Gemeindehaus, bei Rigott, Schulz, Ziegenbalg und Huhle das Wasser bis über einen Meter in den Wohnungen, bei Rigott ist der Schuppen und das Waschhaus eingestürzt, die Gartenumzäunungen und vieles andere hat das Wasser mit fortgenommen. Die Bahrtalstraße ist stellenweise ganz weg, die Brücke am Bahrtalhäuse ist verschwunden. Heute Donnerstag wird mit dem Wiederaufbau begonnen. Es wäre doch angebracht, wenn die Brücke und die Straße gleichzeitig mit verbreitert würden, denn für den jetzigen Verkehr sind diese zu schmal. Von den Gemeindestraßen hat das Wasser die Decke mit fortgeschwemmt, so daß die Steine freiliegen.“ (Pirn. Anz. am 14. Juli.)

## Gersdorf

„Wie überall, so auch in Gersdorf ein trostloses Bild. Zum Glück hat das Unwetter hier kein Menschenleben gefordert, aber der Sach- und Flurschaden ist beträchtlich. Nach Göppersdorf riß es zwei Brücken glatt weg. Sämtliche Straßen unseres Ortes sind zermüht. Am Markt entstanden tiefe Mühllöcher. Der Mühlgraben zur Falkenmühle ist geborsten, ebenso die Brücken in Großes und Fiedlers Grundstücken. Der Schuppen der Stellmacherei hängt nur noch und droht einzustürzen. Mühsam gepflegte Gärten waren im Nu vernichtet. Von Gartenzäunen in der Gabel und im unteren Dorfe sind eine Anzahl zerstört. Die Keller sind sämtlich voll Wasser. Sogar bis in den Backofen der Bäckerei Fraulob und in das Kellerlager des Kaufmanns Lippmann drang das Wasser. Ueber den Turnplatz drang die Flut und rasierte die neue Sprunggrube weg, warf die Drainage aus dem Erdreich. Vom Geräteschuppen ist nicht eine Spur mehr zu sehen. Selbst die schweren Turngeräte sind vom Wasser mit fortgespült worden. In der Maschinenfabrik Knauth drang das Wasser in die Räume und zerstörte wertvolles Material. Das Vieh konnte im Unterdorfe nur mit großer Mühe gerettet werden. Die Holzstapel, Böcke und Brennholzer sind verschwunden.“ (Pirn. Anz. am 11. Juli.)

# Im Müglitztal

## Heidenau

Ueber die Unwetter Schäden in Heidenau schreibt der Pirn. Anz. am 9. Juli.

„Heidenau wurde ebenfalls schwer betroffen. Die Flut hat hier Stadtgebiete berührt, die auch nicht im entferntesten an eine Hochwassergefahr dachten. So ist u. a. auch die verhältnismäßig hochgelegene Königstraße, Teichstraße und das angrenzende Gebiet unter Wasser gesetzt worden. In der vierten Stunde am Sonnabendmorgen wurde die Feuerwehr zur Hilfeleistung alarmiert. Schwer heimgesucht sind die Grundstücke, die an der Müglitz und am Mühlgraben liegen. Die Erlichtmühle stand im Wasser und ist hart betroffen. Die Pferde und Kühe wurden gerettet, Schweine sollen zum Teil umgekommen sein. Sehr erheblich ist der Materialschaden der Mühle. In den tiefliegenden Grundstücken waren die Wohnungen im Erdgeschoß unter Wasser gesetzt. Wo es ging, holte man Schränke, Kommoden, Betten und sonstiges heraus, um es vor völligem Verderben zu retten. Die Bahnunterführungen standen sämtlich unter Wasser; nur die Erich-Harlan-Straße war unter dem Bahnkörper passierbar. An Straßen, Gartenzäunen, Mauern, Böschungen sind vielfach Zerstörungen sichtbar. Schlimm sieht es auf der Mühlenstraße aus. Auf dieser floß das Wasser gleich einem Strom mit derartiger Schnelligkeit dahin, daß eine Abwendung von Schäden gar nicht möglich war. Die Straße ist zum Teil aufgerissen worden. Welche Gewalt die Wasserflut hatte, kann man an der Brücke, welche die Müglitz an der Elbmündung überspannte, ersehen. Die Brücke ist zerstört, die beiden starken steinernen Pfeiler der Brücke wurden meterweit weggedrückt und gegeneinander geschoben. Die kakaobraune, schlammige Flut führte viele Schleifhölzer, Zäune, Fässer u. a. mit sich. Ein großer kupferner Kessel, der auf der Müglitz herabgeschwommen kam, setzte sich in der Elbe, nahe der Müglitzmündung, fest. Gegen Morgen ging die Flut zurück. In der achten Stunde waren die Straßen der Stadt zumeist wieder passierbar. Die Feuerwehr hatte aber noch am Vormittag angestrengt zu tun, um Keller auszupumpen und aufzuräumen. An der Elbe, in der Nähe von Hoesch & Co., wurde heute vormittag eine Kuh tot geborgen.

Der Haltepunkt Heidenau war von hohem Wasser umspült. Die Feuerwehr schaffte einen Ponton heran, um den Verkehr zu ermöglichen.“

Nach diesen herzerstatternden Schilderungen über die Verheerungen der Unwetterkatastrophe im Gottleuba- und im ihn benachbarten Seidewitztal

mögen die folgenden Berichte zeigen, daß auch das so romantisch schöne Müglitztal Unerhörtes an Schrecken, Grauen und Not in der Unglücksnacht am 8. und 9. Juli hat durchmachen müssen.

## Dohna-Köttewitz-Weesenstein

„Das Hochwasser hat in Dohna unberechenbaren Schaden angerichtet. In vielen Bohnhäusern sind Keller und Wohnungen von den Fluten überschwemmt worden. Schuppen und Ställe wurden fortgespült, wobei eine Anzahl Kleinvieh zugrunde ging. Brücken sind weggerissen bzw. stark beschädigt, unter anderem auch die Ploschwitzer Brücke, über die das Hauptrohr unserer Spar-Wasserleitung führt, so daß die obere Stadt ohne Wasser ist. Auch die Gasleitung scheint beschädigt zu sein; denn es brannte plötzlich nicht mehr. Das

Flut geborgen der in den zwanziger Jahren stehende Arbeiter Kurt Martin aus Häselich.

Wie fürchterlich die Wassermassen gewütet haben, kann kaum wiedergegeben werden. In Dohna raste z. B. die Flut mit derartiger Gewalt die Königstraße herab, daß die Gastandelaber wie Streichhölzer umgeknickt wurden. Links und rechts der Straße strömte das Wasser durch die Gärten, alles vernichtend, drang in die Häuser und riß alles mit fort, was sich ihm in den Weg stellte. Oberhalb der Post wurde eine Gebäudemauer niedergerissen. Zerbrochene steinerne Säulen und Gartenzäune versperrten den Weg. In den Häusern schwamm das Mobiliar, wie z. B. im Gasthof „Müglitztal“; nach dem Rückgang des Wassers war alles mit einer dicken Schlammkruste überzogen. Je weiter man talaufwärts



Der Bahnhof Dohna in der Wasserflut

Phot. M. Berger-Dohna

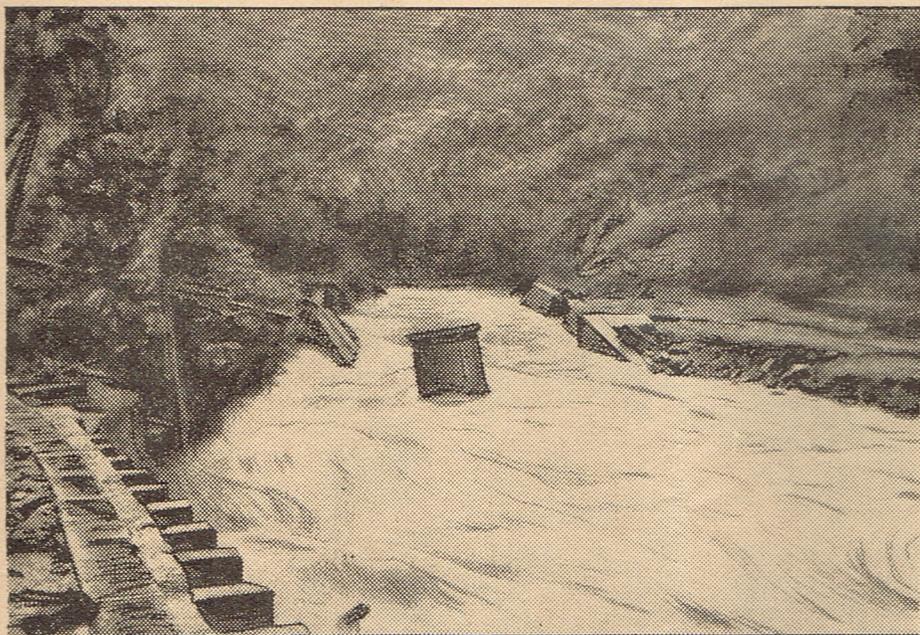
elektrische Licht war ebenfalls weggeblieben. Schlimm hauste die Flut auch in den Rütgerswerken, die vollständig unter Wasser standen. Zwei Frauen und ein Mann, die sich die Flut ansehen wollten, wurden durch das rasche Steigen der Müglitz überrascht, sie mußten auf Bäume flüchten und dort drei Stunden ausharren, ehe sie ihren gefährlichen Standort verlassen konnten.“ (Pirnaer Anzeiger am 9. Juli.)

„Die Hochflut hat in Weesenstein fürchterlich gewütet. Das Wasser bahnte sich durch Güter und Felder einen Weg und riß alles mit sich fort. Leider sind Tote zu beklagen. Dem Wasser fielen zum Opfer Schmiedemeister Freund und Frau (eine Tochter Friends ist in Sebnitz verheiratet), die in den dreißiger Jahren stehenden Schwestern Käthe und Frieda Ziesche und der siebenjährige Knabe Heinz Ziesche. Ferner wurde aus der

geht, desto schrecklicher die Verwüstungen. Dort, wo steinerne und eiserne Brücken über den Fluß führten, war nichts zu sehen als braunes, schlammiges Wasser, alles war fortgeschwemmt. Hunderte von Metern Holz wurden vom Lagerplatz der Köttewitzer Papierfabrik mit fortgerissen.

Weesenstein selbst ist ein einziges, trostloses Elend. Die Straßen kaum passierbar, Keller und Wohnräume unter Wasser. Nichts ist mehr zu gebrauchen, alles vernichtet. Gärten, Holzbuden usw. stellen einen einzigen Trümmerhaufen dar. Hinter dem Ort hört jede Verbindung auf. Ein schwerer Eisenbahnwaggon, der als Bauhütte benutzt wurde, liegt quer über der Straße. Die Straße selbst ist nicht passierbar. Telephonstangen wurden weggeschwemmt. Die Eisenbahnschienen hängen in der Luft, die Schwellen nach oben gefehrt.

Was barg nun die reizende Flut selbst? Bäume, zentnerschwere, eiserne Brückenteile, Felsblöcke, Stücke aus der Ufermauer usw. In Dohna lag, mit den Rädern nach oben, ein Auto; kurz vor Weesenstein im Gebüsch ein nur mit Schuhen und Strümpfen bekleideter Leichnam. Nur mit Mühe konnten sich die Einwohner in Sicherheit bringen. Alles mußten sie zurücklassen, wollten sie nicht in den Fluten umkommen. Die um ihr Hab und Gut gekommenen, völlig verarmten Leute, zum Ueberfluß nicht einmal in der Lage, jetzt in ihre Wohnungen zurückzukehren, sind in der Schule und im Gasthof untergebracht worden und werden durch den Samariterverein Heidenau-Zschachwitz gepflegt. Der angerichtete Schaden läßt sich augenblicklich nicht einmal schätzungsweise feststellen.“ (Pirn. Anz. am 9. Juli.)



Die zerstörte Eisenbahnbrücke am Gasthof Weesenstein Phot. M. Berger-Dohna

### Mühlbach-Häselich

„Aus Mühlbach-Häselich wird uns noch geschrieben: Die Katastrophe trat nachts ¼1 Uhr mit aller Wucht hier ein. Telephonische Verbindungen und zum Teil auch Licht waren sofort unterbrochen. Die im Tale liegenden Fluren unseres Ortes bilden ein Bild völliger Verwüstung. Holz, Geröll und Schlamm türmen sich zuweilen meterhoch. Bahnbrücken und Dämme sind weggerissen. Die Schienen liegen gebogen und zerrissen im Gelände. Am Bahnhof stehende ausrangierte Waggons hat das Wasser Hunderte Meter weit getragen. Ein großer massiver Schuppenbau und eine massive Regelbahn sind vollständig verschwunden. In den in der Flut gelegenen Häusern stand das Wasser meterhoch. Die Dielen sind herausgerissen, die Möbel von den Fluten weggetragen oder bilden ein einziges, vom Schlamm überdecktes Chaos innerhalb der Wohnung. In allen Kellern

steht Wasser. Die Vorräte sind mit Schlamm überdeckt. Vereinzelt senken sich die Wohnungen und müssen gestützt werden. In den Ställen sind Schweine, Hühner und Gänse umgekommen, während das Großvieh gerettet wurde oder bis zum Kopfe im Wasser gestanden hat. Besonders betroffen hat es die hiesige Holzstofffabrik und das Hadernhalbstoffwerk Pelschelmühle, bei welchem sämtliche Lagervorräte vernichtet, Holzvorräte, Vorratsschuppen und Wagen mitgenommen, Wehre, Klären und Ufermauern zerrissen und die Maschinen verschlammmt und unbrauchbar gemacht sind. In der Talenge Rabenhorst sind Straße und Bahn vollständig verschwunden. Ein hiesiger Einwohner, Martin, ist auf dem Wege von seiner Arbeitsstätte in den Fluten umgekommen und inzwischen geborgen worden. Im Ortsgebiet sind bis jetzt 5 Leichen

angeschwommen und geborgen. Die Flut trat so plötzlich ein, daß sich auf die immerhin nahen Anhöhen niemand retten konnte. Ein oben auf seinem Wagen befindlicher Kutscher konnte nur dadurch gerettet werden, daß Hilfsbereite ihn durch das Fenster einer im ersten Stock befindlichen Wohnung heranzogen, während die Flut ihm den Wagen unter den Füßen wegnahm. Andere auf dem Nachhausewege befindliche Einwohner wurden plötzlich mit dem Rade hochgehoben und konnten sich nur in den Kronen der nächsten Bäume retten, trotzdem die Häuser nur einige Meter noch entfernt waren. Die Katastrophe hätte wahrscheinlich einen noch größeren Umfang angenommen, wenn nicht durch Stauung an den hinteren Brücken die Fluten breitgetrieben worden wären, und so die noch größere Wucht abschwächte. Jetzt sind Arbeitskommandos und Feuerwehren mit Aufräumarbeiten beschäftigt.“ (Pirnaer Anzeiger am 11. Juli.)

## Glashütte

### Die Schilderung des Bürgermeisters.

Der Bürgermeister von Glashütte gab folgende Schilderung: „Freitag, abends 8 Uhr, wurden wir benachrichtigt, daß Hochwasser drohe. Ich alarmierte sofort die Feuerwehr und beschlagnahmte im Stadthotel „Zur Post“ die Fernsprechleitung, um namentlich niedriger gelegene Orte warnen zu können. Die Leitung versagte aber vielfach, doch kamen wir immerhin mit mancher Meldung durch. Um 10 Uhr traf von oberhalb weitere Gefahrenmeldung ein. Bei uns jedoch war das Wasser nur wenig gestiegen, so daß wir an eine große Gefahr nicht glauben wollten. Dann aber meldete ein Beamter, daß mächtig viel Holz mitgeschwommen käme und daß die Postbrücke gefährdet sei. Wir sperrten sie sofort. Im gleichen Augenblick mußten wir auch schon flüchten. Ich rief ins Stadthotel hinein, jeder solle sich retten! Sechs Mann blieben unten stehen, doch konnten wir sie mit Hilfe von Seilen hochziehen. Sie sahen freilich schlimm aus. Von der Gewalt des Wassers waren sie mit den Körpern an die Wand gehauen worden....

Dann kam Schlag auf Schlag. Häuser stürzten ein, die Müglitz überschwemmte die Ufer weithin. Bis ½3 Uhr hielt die Flut an; dann ging sie allmählich zurück. Erst als der Tag graute, sahen wir das Unheil und hörten die Todesbotschaften. Glashütte hat leider 12 Tote zu verzeichnen; 8 von ihnen sind bereits gefunden worden.

Der öffentliche Schaden, den das Mügliztal erlitten hat, beträgt nach Schätzung mindestens 30 Millionen.“ (Pirnaer Anzeiger am 11. Juli.)

### Fahrt ins heimgefluchte Glashütte

„Endlich liegt Glashütte vor uns. Führt man von der Höhe hinab in das friedlich schmucke, weltbekannte Uhrmacherstädtchen ein, so sieht man noch nichts von der Katastrophe selbst. Doch nähert man sich der Talstraße und dem Bahnhof, so sieht man ähnliche Bilder wie in Berggießhübel und Gottleuba, wenn auch nicht ganz so grauenhaft wie dort. Besonders der Bahnhof hat schwer gelitten; in seinem Innern ist alles demoliert, und an den Schlammspuren sieht man, daß das Wasser im Erdgeschoß fast die Decke erreicht hat. Ein Leerzug ist von den anstürmenden Wassern in die Müglitz geworfen worden. Von dem Abendzug, den man am Freitag glücklicherweise in Glashütte aufhielt — sonst wäre wohl niemand lebendig aus ihm wieder herausgekommen —, sind die Wagen ineinandergeschoben, kreuz und quer durcheinandergeworfen. Die Reisenden

konnten am Freitagabend nur teilweise den Zug verlassen, so schnell raste das unheilbringende Wasser heran. Da das gesamte Bahnhofsgelände etwa drei Meter hoch überschwemmt war, konnten die noch im Zug gebliebenen und wie durch ein Wunder unverletzten Reisenden erst aus ihrer schreckensvollen Lage befreit werden, als das Wasser etwas zurückgegangen war. Vor der auf dem Bahnhof stehenden Lokomotive hatte sich eine gewaltige, undurchdringliche Barrikade von Baumstämmen, Wurzeln und Gesträuch aufgetürmt, durch die die Lokomotive wohl ein Stück zurückgedrängt, aber wenigstens doch ihr Sturz verhindert worden ist. Der Lokomotivführer hat die ganze Hochwassernacht auf seiner Maschine zu bringen müssen und konnte erst am Morgen befreit werden. Welch grauenvolle Nacht muß das gewesen sein mitten im Strudeln und Wüten der zu Tal stürzenden Wasser! Der Untergrund unter den Schienen ist weggespült, die Schienen hängen zum Teil in der Luft. Die Laternenpfähle sind wie Strohhalme geknickt. Ein Eisenbahnwagen ist 300 Meter weit in den Ort geschwemmt worden und glücklicherweise haarscharf an einer Hausecke vorbei zum Stehen gekommen. Ein Güterwagen liegt noch weiter unterhalb auf der Straße, die sich die Müglitz teilweise als zweites Bett gewählt hat, so daß einige Häuser gleichsam auf einer Insel stehen. Ein Auto, das auf der Fahrt vom Unwetter überrascht wurde, ist gräßlich demoliert; die Insassen konnten sich gottlob retten. Ein stiller kleiner Zug bewegt sich die Hauptstraße hinauf: eine Leiche, die man jetzt erst an der Gasanstalt gefunden hat.

Auch in Glashütte wird fieberhaft gearbeitet, unter sachkundiger Leitung planmäßig gearbeitet: Landespolizei, Technische Nothilfe, Stahlhelmer, Jungdo-Männer, Wehrwölfe, Reichsbannerleute und Rote Frontkämpfer, Turner und Sportler einträchtig nebeneinander. Gemeinsame Not kettet doch stärker aneinander als Aufbebung wütiger Fanatiker und Demagogen auseinanderreißen kann. Ein kleiner Lichtblick wenigstens in dieser Trübnis!

Musterhaft und zur Nachahmung auffordernd ist von der Stadtverwaltung das Hilfswerk für die Geschädigten organisiert worden. Jedes Auto, Motorrad und Fahrrad wird an der Ortsgrenze angehalten und muß dort in einem Notpark abgestellt werden, gegen eine Gebühr von einigen Mark, die in die Hilfskasse fließt. Ebenso werden die Schaulustigen, die am gestrigen Sonntag zu Tausenden von überall, vor allem aber wohl aus Dresden, herbeigeströmt kamen, vor der Stätte der Katastrophe angehalten, in Trupps zu etwa 30 bis 40 eingeteilt und gegen eine Gebühr von Ortskundigen geführt,

die gleichzeitig die notwendigen Erklärungen und Schilderungen geben. Auch diese Gelder kommen den Opfern des Unwetters zugute. Auf diese Weise wird auch verhindert, daß, wie es in Berggießhübel gestern geschah, einem Gaffer, der allzu nahe hinter einen mit der Spitzhacke arbeitenden Nothelfer herantreten war, beinahe der Schädel eingeschlagen wurde, als der Nothelfer zu einem neuen Schlag ausholte.

Auf der Rückfahrt passieren wir Dohna. Auch dieses hat viel zu leiden gehabt, aber meist sind es nur Zäune und Schuppenmauern, die eingedrückt, Gärten und Kulturen, die verschlammt und verwüstet worden sind. Doch das Auge ist schon stumpf geworden gegen diese Art von Schäden; es hat zu viel weit Entsetzlicheres sehen müssen. Und doch, wie unendlich viel Arbeit und

Mühe zu durchfahren. Es war nicht möglich, etwas zu sehen; nur beim Blick sah man, daß die Müglitz immer mehr answoll und die Gefahr in Schlottwitz so groß wurde, daß von dem vorsichtigen Zugpersonal alle Brücken, ehe sie befahren wurden, erst untersucht wurden. Mit etwas Verspätung trafen wir in Glashütte ein; tiefschwarz war die Nacht, außer Pechackeln keine Beleuchtung; keine Verbindung war zu erlangen. Jetzt hieß es warten. Ich stieg mit der Mehrzahl der Fahrgäste aus, ein Teil blieb sitzen, man wollte dort die Zeit abwarten; wir gingen in den Gepäckraum, den wir aber auf Unordnung verlassen mußten. Nachdem wir fast eine Stunde im Wartesaal zugebracht hatten, erschien ein Beamter, rief: „Hochwasser!“ und verschwand wieder; jetzt hieß es, rette, wer sich retten kann. Ich hatte mit zwei Johns-



Moritzbrücke bei Glashütte

Phot. G. Gause-Dirma

Mühe fleißiger Hände ist auch hier grausam in einer einzigen Nacht zunichte gemacht worden! Arme Menschen, die säten und hegten und doch nichts werden ernten dürfen.“

(Pirn. Anz. am 11. Juli.)

### Auf dem Bahnhof Glashütte in der Schreckenonacht

Seine Erlebnisse im Bahnhof Glashütte in der Schreckenonacht schildert ein Leser des Pirn. Anz. aus Oberhelmsdorf am 14. Juli im Pirn. Anz. wie folgt:

„Ich war im Begriff, nach Bärenheide-Johnsbach zu fahren, um Besorgungen zu erledigen. 21 Uhr ging der Zug unter Donnern, Blitzen und stark strömendem Regen in die tief-schwarze Nacht ab, um das schöne

bacher Lehrern eine Unterhaltung und Schlag vor, auf der andern Seite des Bahnhofes ins Freie zu kommen, aber leider unmöglich. Meterhoch kam das Wasser gestürzt und stieg, wie schon geschrieben, so schnell, daß es binnen 3 Minuten den Höchststand erreicht hatte. Ich stieg auf eine Bank; alle Fenster und Bänke waren besetzt, alles schrie entsetzlich um Hilfe; dabei sah ich, daß die Fluten den Personenzug abtrieben, teilweise in die Müglitz, teilweise auf die Seite legte. Noch schrecklicher wurde das Hilferufen der darin Sitzenden. Alle Lichter im Zug erloschen. In diesem Augenblick drückte ein Holzkloß die nach der Bahnseite befindlichen Türen, Fenster und das Büfett ein. Meterhoch strömte das Wasser herein, entsetzliches Schreien und Jammern vereinte sich mit dem Toben und Brausen des Wassers.

Lehrer Hasler, der mit mir auf der Bank stand, sprang herunter und schwamm nach dem Fenster zu seinem Kollegen. In diesem Augenblick hob sich jedoch unvermutet die Bank und ich stürzte ebenfalls in die Fluten. Ich hielt mich an der Bank fest und wurde mit ihr durch die Strömung und durch Schwimmen an das Fenster getrieben, wo die beiden Lehrer standen, die mich mit äußerster Anstrengung hinauszogen. Unterdessen war Stillstand eingetreten, aber doch waren wir bis Brusthöhe noch im Wasser. Das Klagen einer Frau war plötzlich verstummt, und ich glaube sicher, daß sie ihr Ende gefunden hat. Langsam ging nun das Wasser zu-

neuesten Siedlungen des Ortes beherbergt, ist durch das Hochwasser verwüstet worden und mußte die erste Wucht der Wassermassen über sich ergehen lassen. Wenn die Stadt von der Katastrophe, die Berggiechhübel betroffen hat, verschont geblieben ist, so liegt es einzig daran, daß im Tal keine geschlossenen Häuserreihen standen. Im übrigen sind die Verwüstungen die gleichen wie in Berggiechhübel. Das nördliche Tal nach Krazhammer und Müglitz zu ist zur Geröllwüste geworden, die teilweise seenartig sich ausgebreitet hat, zumal dort, wo sich das Unglücks- haus, mit dem acht Personen

Wirklichkeit ist das gelbleuchtende Kraftauto, das, am Waldrand vom Wasser verschleppt, umgestürzt daliegt. Der Schuppen des Schützenhauses, der Turnplatz daseibst, auch die Promenadenanlagen, alles ist verschwunden. Zwischen abgeschälten Baumstümpfen, großen Steinen und schlammigen Erdmassen sucht die Müglitz ihren Weg. Ganz verheerend ist das Unwetter am Bahnhof aufgetreten, wo auch die Günstherische Villa ein Opfer der Fluten geworden ist. Durch die Zerstörung der Bahnhofstraße wurde in der Schreckensnacht die Verbindung des Ortes mit dem Bahnhof aufgehoben, während in den Bahnhofshäusern die Einwohner inmitten umgestürzter Bahnwagen, umgelegter Gleise, mitgerissener Baumstämme und einer immer höher steigenden Flut dem Tode preisgegeben zu sein schienen. Nur die Zerspaltung der Wassermassen durch die umgestürzten Güterwagen hat sie vor einem schrecklichen Ende bewahrt. Die Flurschäden lassen sich vorläufig noch nicht übersehen. Zunächst muß erst einmal der dringendsten persönlichen Not abgeholfen werden. Wir vertrauen darauf, daß es in reichem Maße geschieht, denn Hilfe ist sehr vonnöten. — Ein Drama spielte sich im Bahnhof selbst ab. Die beiden Beamten, die mit ihren Familien auf der Station wohnten, wußten, was ihnen bevorstand, als die erste Flutwelle kam. Sie hatten die Möglichkeit, sich zu retten. Obwohl der nächste Bergeshang kaum 100 m entfernt war, blieben sie auf ihrem Posten, sie nahmen sich nicht einmal die Zeit, ihre Familie in Sicherheit zu bringen. Infolge des von ihnen weitgegebenen Warnrufs aber wurde der vollbesetzte Zug, der sonst ins sichere Verderben gefahren wäre, in Glashütte angehalten und die Mehrzahl der Passagiere gerettet.



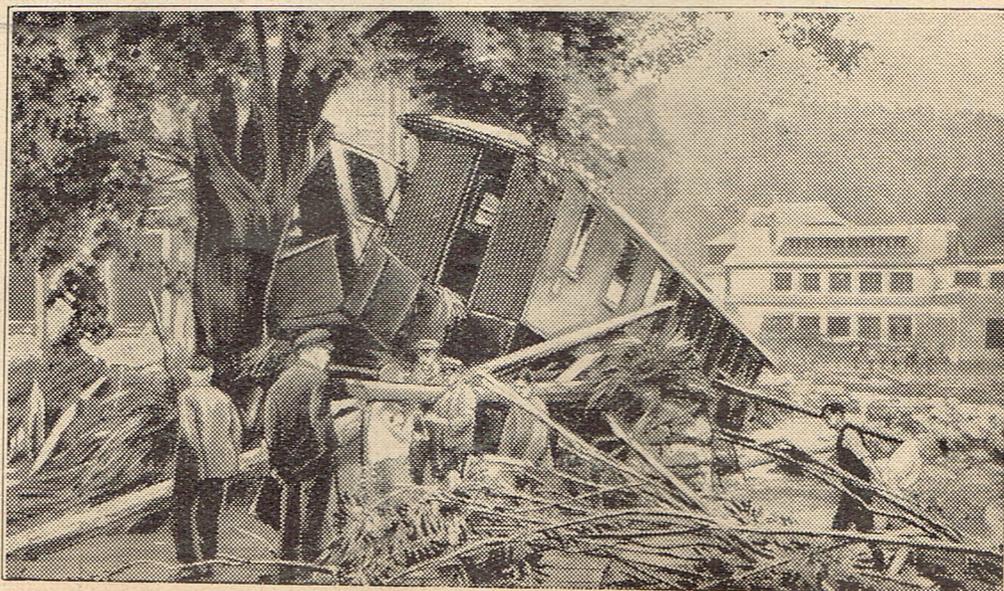
Glashütte: Zerstörtes Haus in der Dresdner Strasse

rück, so daß wir gegen  $\frac{1}{3}$  Uhr von der Feuerwehr gerettet werden konnten. In liebenswürdiger Weise fanden wir bei den Bewohnern Unterkunft, wofür ihnen auch noch an dieser Stelle gedankt sei.“

## Lauenstein

Das friedliche Tal, das vom Rand des Städtchens umsäumt wird und die

zugrunde gegangen sind, befand und wo nichts, aber auch gar nichts mehr darauf hinweist, wo es seinen Platz hatte. Der Ort Krazhammer hat noch ein zweites Haus hergeben müssen. Alle niedrigen Häuser sind unterspült und verschlammmt; die Möbel sind meist für immer unbrauchbar geworden. Das einzige Licht in dieser trostlosen



Vom Hochwasser fortgerissene Eisenbahnwagen in Glashütte

# Die Liste der Opfer

## Stadt Pirna.

**Döring, Käthe**, Katsassistentin aus Dresden.  
**Hohlfeld, Elsa.**  
**Steinigen, Friedrich.**

## Stadtteil Rottwerndorf.

**Augs, Gertrud Ingeborg**, Kind.

## Stadtteil Neundorf.

**Heilfort, Hermann Harry**, Kind.  
**Hippe** geb. Joachim, Anna Marie, Ehefrau.  
**Krause, Elisabeth**, Arbeiterin.  
**Koßtroh, Kabelarbeiter** aus Reichenhach i. V.  
**Schüttig, Karl Heinrich**, Schlosser.  
**Seidel, Richard**, Dachdeckermeister.  
**Sowa, Elise Gertrud**, Wirtschafterin.  
Ein Unbekannter.

## Berggießhübel.

**Kulmann, Emil**, Schmied, geb. 5. 3. 1904  
**Zeller, Kurt**, Schlosser, geb. 2. 7. 1908.  
**Richter** geb. Hepper, Flora, Arbeitersehefrau, geb. 17. 10. 1903.  
**Richter, Gerh.**, Kind, geb. 27. 7. 1924.  
**Richter, Heinz**, Kind, geb. 26. 7. 1925.  
**Hepper** geb. Zechel, Anna, Witwe und Rentenempfängerin, geb. 8. 11. 1870.  
**Gröbe** geb. Kirchner, verm. gew. Schwenke, Emilie, Schnittwarengeschäftsinhaberin, geb. 4. 4. 1874.  
**Nentwig, Robert**, Eisenbahnassistent a. D., geb. 20. 7. 1861.  
**Nentwig** geb. Stiebig, Selma, Eisenbahnass.-Ehefrau, geb. 23. 9. 1866.  
**Winkler, Ernst**, Invalidenrentenempfänger, geb. 10. 10. 1868.  
**Melig, Marie**, Invalidenrentenempfängerin, geb. 28. 8. 1856.  
**Valentin, Reinhold**, Arbeiter, geb. 25. 11. 1896.  
**Valentin** geb. Wolf, Marie, Arbeitersehefrau, geb. 29. 5. 1895.  
**Valentin, Herbert**, Kind, geb. 26. 12. 1925.  
**Rieken, Wilhelm**, Friseurmeister, geb. 3. 8. 1896.  
**Rieken** geb. Krause, Wella, Friseurmeistersehefrau, geb. 5. 6. 1894.  
**Rieken, Helmut**, Kind, geb. 20. 6. 1916.  
**Otto** geb. Müller, Flora, Eisenbahnarbeitersehefrau, geb. 20. 3. 1903.  
**Müller, Fanny**, Fabrikarbeiterin, geb. 22. 11. 1900.  
**Müller, Hildegard**, Fabrikarbeiterin, geb. 19. 12. 1911.  
**Koßsch** geb. Hübner, Lina, Fleischereihaberin, geb. 12. 6. 1880.  
**Koßsch, Hildegard**, Haustochter, geb. 11. 12. 1908.  
**Wojak, Gerhard**, Fleischergeselle, geb. 12. 9. 1907.  
**Bier** geb. Weidner, Martha, Kriegerswitwe, geb. 19. 1. 1876.

**Bier, Herbert**, Schuhmachergeselle, geb. 26. 12. 1907.  
**Bier, Hildegard**, Kind, geb. 27. 10. 1914  
**Steinigen** geb. Hübner, Ida, Fabrikarbeitersehefrau, geb. 14. 7. 1887.  
**Steinigen, Käthe**, Kind, geb. 23. 7. 1920  
**Görschel, Paul**, Fleischermeister, geb. 16. 1. 1881.  
**Günther, Gust.**, Kaufm., geb. 7. 2. 1887.  
**Wegerdt, Heinz**, Kind, geb. 10. 10. 1914.  
**Ender, Dora**, Dienstmädch., geb. 29. 8. 1911.  
**Börner, Hermann**, Eisenformer, geb. 30. 11. 1865.  
**Börner** geb. Büttner, Auguste, Eisenformersehefrau, geb. 22. 1. 1864.  
**Ehrt, Moriz**, Invalidenrentenempfänger, geb. 5. 8. 1871.  
**Michel, Hermann**, Werkmeister a. D., geb. 27. 2. 1856.  
**Lehmann, Paul**, Fleischermeister und Gastwirt, geb. 26. 4. 1874.  
**Lehmann** geb. Zenssch, Margitta, Fleischermeistersehefrau, geb. 20. 6. 1882.  
**Bedrich, Alma**, Arbeiterin, 27. 2. 1900.  
**Sauerbier, Luise**, Wirtschaftsgehilfin, geb. 18. 9. 1898.  
**Taggeßell** geb. Bettge, Wilhelmine, Witwe, geb. 24. 4. 1865.  
**Taggeßell, Kurt**, Forstbeamter, geb. 20. 9. 1898.  
**Busch** geb. Uhlisch, Martha, Ehefrau, geb. 12. 7. 1894.  
**Döring, Artur**, Uhrmachermeister, geb. 25. 6. 1885.  
**Döring** geb. Kühn, Elsa, Uhrmachermeistersehefrau, geb. 6. 5. 1889.  
**Döring, Elfriede**, Kind, geb. 3. 8. 1913.  
**Döring, Johanna**, Kind, geb. 9. 11. 1918.  
**Hentsch, Artur**, Kraftwagenführer, geb. 17. 1. 1884.  
**Morgenstern** geb. Deßer, Anna, Bademeistersehefrau, geb. 22. 1. 1881.  
**Hohlfeld, Max**, Schneidermeister, geb. 2. 2. 1897.  
**Hohlfeld** geb. Schelle, Elsa, Schneidermeistersehefrau, geb. 26. 11. 1903.  
**Stiel, Günther**, Med.-Drogist, geb. 12. 2. 1898.  
**Büttig** geb. Claus, Auguste, Gastwirtin, geb. 10. 11. 1858.  
**Menzel** geb. Männchen, Auguste, Invalidenrentenempfängerin, geb. 24. 8. 1854.  
**Hockauf, Friedrich**, Grünwarenhändler, geb. 28. 1. 1870.  
**Hockauf** geb. Koßsch, Selma, Grünwarenhändlersehefrau, geb. 11. 8. 1873.  
**Hockauf, Helene**, Haustochter, geb. 30. 11. 1901.  
**Hockauf, Herbert**, Kind, geb. 10. 3. 1923.  
**Koßsch, Emil**, Maler, geb. 7. 7. 1871.  
**Koßsch** geb. Krehöschmar, Emma, Ehefrau, geb. 15. 7. 1869.  
**Koßsch, Elfr.**, Kind, geb. 25. 2. 1923.  
**Berger, Julius**, Invalidenrentner, geb. 29. 9. 1847.

**Wolf** geb. Danowsky, Elisabeth, Arbeitersehefrau, geb. 17. 1. 1888.  
**Wolf**, Elisabeth, Kind, geb. 23. 9. 1921.  
**Wolf**, Heinz, Kind, geb. 13. 1. 1925.  
**Koitsch** geb. Klahre, Anna, Invalidenrentenempfängerin, geb. 14. 11. 1849.  
**Hacker**, Hermann, Schneidermstr., geb. 27. 9. 1900.  
**Bischoff**, Martha, Spinnereiarbeiterin, geb. 3. 8. 1903.  
**Kloß** geb. Frenzel, Gertrud, Schlossermeistersehefrau, geb. 20. 9. 1897.  
**Weise**, Karl, Eisendreher, geb. 1. 4. 1898.  
**Weise** geb. Franke, Ida, Eisendrehersehefrau, geb. 12. 3. 1901.  
**Uhlisch**, Bruno, Rentner, geb. 8. 5. 1859.  
**Uhlisch**, Melanie, Kassiererin, geb. 25. 11. 1892.  
**Schlattner** geb. Seifert, Anna, Dawedersehefrau, geb. 1. 10. 1874.  
**Haensel** geb. Heyne, Lina, Sägewerksbesitzersehefrau, geb. 18. 8. 1881.  
**Weise**, Walter, Fabrikchlosser, geb. 26. 4. 1907.  
**Krause**, Paul, Schloss., geb. 19. 5. 1878.  
**Krause** geb. Junke, Anna, Schlossersehefrau, geb. 15. 3. 1883.  
**Seifert**, Herm., Rentn., geb. 22. 6. 1859.  
**Behold** geb. Schubert, Henriette, Invalidenrentenempfängerin, geb. 18. 3. 1845.  
**Grahl**, William, Maurer, geb. 6. 8. 1882.  
**Krzywon**, Johannes, Verwaltungsarb., geb. 29. 11. 1905.  
**Nentwig**, Robert, Maschinenschlosser, geb. 9. 3. 1903.  
**Hacker**, Ant., Schneidermstr., 29 J. alt.

Außerdem sind bis jetzt als tot gemeldet 4 Sommergäste, vermißt werden noch einige Kadelarbeiter.

#### Gottleuba.

**Bensel**, Richard Jaques Hans, Kind eines Sommergastes.  
**Glänzel**, Gottfried Werner Otto Erich, Lehrer.  
**Hartmann**, Juliane Anna, Malermeistersfrau.  
**Lehmann**, Rudolf, Lehrer.  
**Molle**, Friedrich, Fleischermeister.  
**Molle**, Edwin, Handlungsgehilfe.  
**Sethmacher** geb. Schenke, Else Marie, Malermeistersfrau.  
**Zieschner**, Sommergast aus Meißen, Töpfermeister.

#### Hartmannsbach.

(Ortsteil Rittergut Giesenstein.)

**Deuner**, Eduard, Hofarbeiter.  
**Deuner**, Ida, Ehefrau.

#### Weesenstein.

**Freund**, Schmiedemeister.  
**Freund**, Ehefrau.

**Ziesche**, Käthe, Fräulein.  
**Ziesche**, Frieda, Fräulein.  
**Ziesche**, Eberhard, Kind.

#### Mühlbach-Säselich.

**Martin**, Kurt.

#### Schlottwitz.

**Hübler**, Arno, 26 Jahre.  
**Unbekannt**, vermutlich Müllergehilfe aus Schüllerermühle.

#### Cunnersdorf.

**Zschage**, Ost., Feuerwehrmann, 47 J.

#### Glashütte.

**Beyer**, Emilie, Fabrikantenswitwe, 74 Jahre.  
**Eibig**, Linda, Kontoristin, 19 Jahre.  
**Donath**, Otto, Fabrikarb., 23 Jahre.  
**Mende**, W. Osw., Pförtner, 31 Jahre.  
**Matzaf**, Julie, Photographensehefrau, 29 Jahre.  
**Matzaf**, Elsa, 6 Jahre.  
**Matzaf**, Ruth, 1 Jahr.  
**Rüdiger**, Alfr., Handl.-Geh., 25 Jahre.  
**Börner**, Hannel, unbekannt woher.  
**Eibig**, Emil, Obsthändler, 49 Jahre.  
**Eibig**, Emma, Ehefrau, 49 Jahre.  
**Neubert**, Artur, Fabrikarb., 37 Jahre.

#### Bärenhede.

**Seibt**, Arno, 24 Jahre.  
**Seibt**, Walter, 13 Jahre.  
**Börnert**, Johanna, 21 Jahre.  
**Heidecke**, Otto, 20 Jahre.  
**Unbekannt**, Knabe im Alter von 5 bis 6 Jahren.

#### Johnsbach.

**Seibt**, Marie, Ehefrau, 53 Jahre.

#### Bärenstein.

**Schwente**, Walter, 23 Jahre.  
**Bretschneider**, Oswald, 46 Jahre.  
**Müller**, Emil, 53 Jahre.

#### Kraßhammer.

**Ziebel**, Richard, 36 Jahre.  
**Ziebel**, Minna, 34 Jahre.  
**Ziebel**, Gerhard, 3 Jahre.  
**Ziebel**, Helmut, 2 Jahre.  
**Kirch**, Alfred, 13 Jahre.  
**Widalska**, Dorothea, 10 Jahre.  
**Umbreit**, Fanny Luise, 53 Jahre.  
**Heil**, Martha, 53 Jahre.

#### Delsengrund.

**Frau Jakobasch** aus der Meißelmühle.  
 Deren fünfjährige Tochter.

Außerdem noch zwei unbekannt Tote.

## Schlusswort

Schließen möchten wir diese an Schmerz und Grauen so reichen Schilderungen der Schreckensnacht vom 8. zum 9. Juli 1927 mit den Worten, mit denen der Leitartikel des Pirnaer Anzeiger vom 9. Juli ausklang:

„Doch eine Frage erhebt sich, und diese Frage ist eine schwere Anklage gegen die, die es angeht. Und wir als das Heimatblatt des so grausam heimge suchten Gebietes haben wohl das allererste Recht, sie, zugleich im Namen der unglücklichen Opfer dieser Katastrophe, zu erheben, nämlich die Frage: Mußte dieses Unwetter sich so folgenreich für unser Heimatgebiet auswirken? Als im vorigen Jahre zweimal kurz hintereinander Hochwasser die Kulturen im Gottleubatal und in den benachbar-

ten Tälern vernichtete, da wurde, wie schon wiederholt früher, wieder in den Kreisen der Geschädigten und Bedrohten der Ruf laut nach einer Talsperre im Gottleubagebiet. Doch diese Rufe verhallten wirkungslos wie zuvor. — Waren die beiden vorjährigen Warnungen noch nicht eindringlich genug, mußten zu den schweren wirtschaftlichen Schäden des Vorjahres sich erst unzählige Opfer an Menschenleben gesellen, ehe man an zuständiger Stelle von der unabwiesbaren Notwendigkeit einer solchen Talsperre überzeugt wird? Jetzt, nach dieser so traurigen und entsetzlichen Katastrophe, müssen wir aber den Bau einer solchen Talsperre unbedingt fordern, denn wir haben ebenso gut wie andere Teile unseres Landes das Recht auf jeden nur möglichen

Schutz, der eine Wiederholung des Unheils der vergangenen Nacht, so weit es in Menschenhand steht, unmöglich macht. Das ist auch die stille Forderung der Toten dieser Nacht. Ihre mahnende Stimme wird hoffentlich an gegebener Stelle nicht ungehört verhallen.

Und zum Schluß können wir aus tiefstem Herzen nur wünschen, daß das Hilfswerk für die Opfer dieser Katastrophe überall mit der unbedingt nötigen Großzügigkeit durchgeführt wird, damit die Schäden so schnell wie möglich wieder gutgemacht werden können, damit das Zerstörte so bald wie möglich neu erstehen kann, wenn auch viele, viele Wunden, die diese wilde Nacht riß, sich nur sehr langsam, mitunter wohl auch nie schließen werden.“



**Spenden für die Hochwasser-Geschädigten werden entgegengenommen in den Geschäftsstellen des Pirnaer Anzeiger, Pirna, Lange Str. 12/14, Heidenau, Bismarckstrasse 12. Einzahlungen können ausserdem auf das Postscheckkonto Dresden 301 und auf Konto Nr. 11 bei der Stadtbank Pirna erfolgen.**

**Verlag des Pirnaer Anzeiger.**

# Inhalt

	Seite
Vorwort . . . . .	1
Einleitung . . . . .	3
Der amtliche Bericht des Ministerpräsidenten Helldt im Zwischenausschuß des Sächsischen Landtages . . . . .	3
Schilderungen von Augenzeugen . . . . .	4
G o t t l e u b a t a l:	
Pirna . . . . .	4
Pirna-Mottwerndorf . . . . .	5
Pirna-Neundorf . . . . .	5
Langenhennersdorf . . . . .	6
Berggießhübel . . . . .	6
Gottleuba . . . . .	10
Dessengrund . . . . .	11
S e i d e w i c h t a l:	
Liebstadt . . . . .	12
Friedrichswalde-Dittendorf . . . . .	12
Gersdorf . . . . .	12
M ü g l i c h t a l:	
Heidenau . . . . .	13
Dohna—Rötterwitz—Weesenstein . . . . .	13
Mühlbach-Häfelich . . . . .	14
Glashütte . . . . .	14
Lauenstein . . . . .	16
Die Liste der Opfer . . . . .	17
Schlußwort . . . . .	19

